Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

# Posener Zeitung.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

Nr. 631.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an

Donnerstag, 10. September 1874.

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen

## Zur Bankfrage.

Σ **Berlin**, 8 Sept. Die Veröffentlichung des an den Bundesrath gelangten Entwurfes eines Reichsbankgesetzes hat gute Früchte getragen. Von den verschiedensten Seiten hat man begonnen sich mit dem Gegenstande eingehend zu beschäftigen. Auf dem volkswirthschaftlichen Kongreß zu Crefeld erfuhr der Entwurf nach eingehender Berathung anscheinend vollkommene Billigung. Man hüte sich indeß diesen Umstand zu überschätzen. Die geistigen Leiter des Kongresses in dieser Frage sind die persönlichen und politischen Freunde des Geh. R. Michaelis; ihre unbedingte Befürwortung des Entwurfes in allen ihnen zugänglichen Preßorganen läßt sogar vermuthen, daß sie denselben mit aus der Taufe gehoben haben (?) Die Mehrheit des Kongresses aber, die Kaufleute und Fabrikanten aus Crefeld und vom Niederrhein sind Kunden der Preußischen Bank. Würde der Kongreß an einem Orte stattgefunden haben, wo eine Privatbank besteht, die Resolutionen dürften leicht anders ausgefallen sein. Ohnehin verdecken die Resolutionen nur leicht den Gegensatz, in welchem sich Herr Bamberger, der einzige Reichstagsabgeordnete, der in der Bankfrage das Wort ergriff, zu dem Entwurf befindet. Bamberger will Erweiterung der Preußischen Bank zur Reichsbank; alle Privatzettelbanken sollen aufhören; die Aktionäre derselben mit neuen Emissionen preußischer Bankantheilsscheine abgefunden werden. Wie bei der Preußischen Bank soll die Notenemission der Reichsbank unbeschränkt sein. Die ganze Regelung des öffentlichen Geld- und Kreditwesens wird dabei der Weisheit und Gerechtigkeit des Reichskanzlers bezw. der Mehrheit des Reichstags anheimgegeben, letzteres sofern die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers eine praktische Bedeutung erlangt. Bamberger verwandt ist der Standpunkt, den der R.-A. Sonnemann in einer besonderen Broschüre entwickelt hat. Sonnemann will die Reichsbank noch klarer als eine Staatsbank einrichten, womöglich ohne jede Betheiligung von Privatkapital. Er will aber die Privatbanken daneben bestehen lassen, mag und die Reichsbank deren Noten anhalten und allwöchentlich zur Einlösung präsentiren. So sehr Bamberger und Sonnemann auch als Spezialautoritäten in der Bankfrage gelten, so dürfte ihr Standpunkt doch dem Entwurf wenig gefährlich werden. Ganz abgesehen von dem Verhalten des Bundesraths finden die Herren im Reichstage außer den etwa 30 Konservativen, welche sich von vornherein mit der preußischen Regierung gleichhalten eine Koalition sich gegenüber, welche naturgemäß gebildet wird 1) aus denjenigen, welche aus wirthschaftlichen Gründen der Bevormundung durch Staatsbehörden entgegen sind, 2) aus denjenigen, welche aus politischen Gründen in Staatsbanken Gefahren für die innere Freiheit erblicken, 3) aus denjenigen, welche aus partikularistischen Gründen gegen neue Reichsinstitutionen überhaupt eingenommen sind.*)

Der Letzteren sind allein 130. Handelt es sich nun gar darum, der Reichsbank unbeschränkte Notenemission zu gewähren, so wird die Gegnerschaft noch verstärkt durch alle diejenigen, welche ungedeckte Noten überhaupt schon für ein Uebel erachten. In diesem Sinne hat sich in einer älteren Broschüre R.-Abg. Tellkampf ausgesprochen, während in einer neueren R.-A. Siemens wenigstens sich entschieden gegen unbeschränkte Notenemmission wendet. Weit entfernt daher, daß die Opposition Bamberger's und Sonnemann's dem Entwurf gefährlich erscheint, dient sie nur dazu, denselben gegen Angriffe von der entgegengesetzten Seite zu decken, ihn gewissermaßen als Vermittelungsvorschlag zu charakterisiren.

Die erheblichste Kundgebung, welche zum Entwurf sonst noch vorliegt, gehört dem Kreise der Privatzettelbanken an. Die Berliner Kaufmannschaft läßt eine Denkschrift ausarbeiten, welche indessen noch nicht fertig zu sein scheint. Die bairische Hypothekenbank soll sich entschieden gegen den Entwurf ausgesprochen haben, ohne daß indeß über die Gründe Näheres verlautet. Die Zettelbanken der größeren deutschen Staaten haben noch Nichts verlauten lassen, vermuthlich weil sie sich erst mit ihren Regierungen benehmen wollen. Die Letzteren haben mit ihren Ansichten dem Reichskanzleramt gegenüber auch noch zurückgehalten. Dagegen haben 16 Zettelbanken, meist den Kleinstaaten angehörig, am 9. und 10. August in Berlin Konferenzen abgehalten. Obwohl die definitive Beschlußfassung und die Feststellung einer Eingabe an den Bundesrath einer neuen Konferenz vorbehalten worden ist, läßt sich der Standpunkt dieser Banken auch aus den bisherigen Verhandlungen bereits genügend erkennen. Ein besonderes Geschick haben dieselben bei Wahrnehmung ihrer Interessen nicht verrathen. Bereits vor zwei Jahren machten sie den ganz unannehmbaren Vorschlag, die Noten aller Zettelbanken zu unifiziren und auf gemeinsames Risiko jeder Bank eine Partie Noten zur Emission zu überweisen. Auf Kosten der Gesammtheit würde dabei natürlich jede Bank stets den höchsten zulässigen Betrag in Umlauf zu erhalten sich bemühen. Natürlich in Berlin berief man sich in einem Athemzug auf das Privilegium und zugleich auf die Grundsätze wirthschaftlicher Freiheit. Wenn die Privatbanken die vorgeschlagene Notensteuer und das Verbot, Apoints unter 100 Mark auszugeben, als Privilegienbruch und Rechtsverletzung bezeichnen, so wird das Gegentheil sich schwer nachweisen lassen. Stellt man sich aber einmal auf Shylock's Schein, so bedenke man auch, daß darin nur das Pfund Fleisch, aber kein Tropfen Blutes verschrieben ist. Das Privilegium reicht nur bis zum Grenzpfahl des engeren Vaterländchens, die Freizügigkeit der Note steht nicht auf dem Schein. Das Privilegium berechtigt nur zur Notenausgabe, verpflichtet aber nirgendwo zur Notenannahme. Der Reichsgesetzgebung — dieser Punkt ist bisher noch ganz außer Acht gelassen — steht es sonach frei, die Annahme der Noten an allen öffentlichen Kassen, mindestens an den Reichskassen (z. B. an sämmtlichen Postkassen) zu verbieten.

Beide Theile — Zettelbanken und Reichsgewalt haben eine rechtliche Position von thatsächlich ziemlich gleichmäßiger Stärke. Einem Ausgleich, wenn auch auf milderer Grundlage, wie der Entwurf sie bietet, sollten daher die Privatbanken sich nicht entziehen.

*) Diese Herren werden doch nicht etwa lachen, wenn sie dem frankfurter Demokraten Sonnemann Mangel an Freiheitssinn und Ueberfluß an Reichsfreundlichkeit vorwerfen.

Red. d. Posener Ztg.

## Deutschland.

Ω **Berlin**, 8. September. [Zur Mission der deutschen Kanonenboote an der spanischen Nordküste.] Der Nutzen, welcher der spanischen Regierung von den nach der spanischen Nordküste entsendeten beiden deutschen Kanonenbooten „Nautilus" und „Albatroß" gewährt wird, muß als ein weit bedeutenderer erkannt werden, als ursprünglich angenommen werden durfte. Als Hauptstationsort und Beobachtungspunkt scheint nämlich derselben die Bucht von Bilbao angewiesen worden zu sein, hier aber ist es Portugalete, der Hafenort dieser Stadt, welcher sich unmittelbar unter dem Schutze der weittragenden Präcisionsgeschütze dieser beiden Fahrzeuge gelegen, befindet, und erweist sich dadurch eine erneute Ueberrumpelung dieses wichtigen Hafenpunktes, mit welcher sich bekanntlich im vorigen Dezember die Belagerung von Bilbao von Seiten des spanischen Kronprätendenten einleitete, wo nicht geradezu thatsächlich als unmöglich hingestellt, doch mindestens als außerordentlich erschwert zu erachten. Außerdem bildet Bilbao aber zugleich auch einen Hauptpunkt für die deutschen Interessen, welche an jener Küste durch die genannten beiden Fahrzeuge geschützt werden sollen. Ganz in der Nähe dieser Stadt, und zwar unmittelbar auf dem Terrain, auf welchem am 23. Februar, 25. März und zuletzt am 26. und 27. April d. J. die schweren Kämpfe zwischen der Ersatzarmee und den Belagerern ausgefochten worden sind, zwischen den Cortes-Bergen und Galdames liegen nämlich die einer englischen Gesellschaft gehörigen Eisen-Bergwerke, an welchen auch das große Krupp'sche Etablissement einen sehr bedeutenden Antheil besitzt. Ebenso befindet sich dort die Minen Eisenbahn in der Ausführung begriffen, welche die genannte deutsche Firma im Verein mit der vorerwähnten englischen Gesellschaft nach Portugalete zu führen beabsichtigt. Die geringste direkte Beeinträchtigung dieses deutsch englischen Besitzes von Seiten der Carlisten würde nun aber jetzt unzweifelhaft deutscher- wie englischerseits ein aktives Einschreiten wider dieselben bedingen und kann damit das für die spanische Regierung das für die Behauptung, wie für den Wiedergewinn der spanischen Nordprovinzen gleich wichtige Bilbao als derselben beinahe unbedingt sichergestellt angesehen werden. Um die Drohung wirklich in Vollzug zu setzen, bei der geringsten von den Carlisten erneut wider deutsche Staatsangehörige oder deutsches Eigenthum verübten Ausschreitung sofort die in carlistischem Besitz befindlichen Küstenpunkte einem Bombardement zu unterwerfen, müssen jedoch dem an die spanische Nordküste entsendeten deutschen Geschwader unbedingt noch einige weniger tiefgehende Fahrzeuge beigegeben werden und soll sich die Zutheilung von noch zwei Kanonenbooten erster Klasse, welche nur 7½ Fuß Tiefgang und daneben doch eine Armirung von je drei schweren Geschützen, bereits auch in Aussicht genommen befinden.

DRC. **Berlin**, 8. September. Die Errichtung des Reichs-Justizamts als einer neuen Reichsbehörde ist ganz unzweifelhaft und wird diese neue Behörde mit dem 1. Januar 1875 definitiv in Kraft treten. Nach dem Etat, welcher jetzt in dem Reichskanzleramt zusammengestellt wird, wird das Reichs-Justizamt die vierte Abtheilung des Reichskanzleramts bilden. Die erste Abtheilung bildet bekanntlich die Postverwaltung, die zweite ist die Telegraphenverwaltung, die dritte die Abtheilung für Elsaß-Lothringen und die vierte wird nun das Reichs-Justizamt werden. — Der Umbau des Reichskanzleramtsgebäudes trägt unterhalb des Sockels gleichsam als Wahrzeichen, daß dies Gebäude der Zentralpunkt der deutschen Reichsverwaltung ist, die Wappen sämmtlicher 25 Bundesstaaten. Ein, jedes der Wappen wird zur Linken von einem Eichen- zur Rechten von einem Lorbeerzweige umgeben. Den Mittelpunkt des Hauptbaues bildet das preußische Wappen, ihm zur Rechten befindet sich das baierische, links das sächsische Wappen. An das baierische Wappen schließen sich nach rechts die Wappen Württembergs, Hessens, Weimars und Oldenburgs, links neben dem Wappen Sachsens reihen sich diejenigen an von Baden, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg Strelitz und Braunschweig. Diese elf Wappen bilden gewissermaßen die Krönung eines jeden der elf Bogenfenster des Mittelbaues. Die übrigen 14 Wappen schmücken den Sims der beiden etwas niedriger angelegten Seitenbaue und zwar befinden sich an dem rechten Seitenbau die Wappen Meiningens, Coburgs, Schwarzburg-Rudolfstadts, Waldecks, Reuß j. L. des Fürstenthums Lippe und Bremens; an dem Seitenbau links erblickt man die Wappen Altenburgs, Anhalts, Schwarzburg-Sonderhausens, Reuß ä. L., Schaumburg-Lippes, Lübecks und Hamburgs. Diese letzt genannten 14 Wappenschilder sind wegen des geringeren Raumes, der zu ihrer Aufnahme vorhanden ist, nur halb so groß als die 11 Wappen der erstgenannten Staaten.

— Gestern Abend fand im Rathhause eine Versammlung der nun vom Oberpräsidenten bestätigten Standesbeamten und Stellvertreter statt; derselben präsidirte in Vertretung des Oberbürgermeisters der Stadtrath Schreiner; außerdem waren noch von Seiten des Magistrats die Herren Runge und Zelle erschienen. Von allgemeinem Interesse dürften folgende Mittheilungen, welche der Versammlung Seitens des Magistrats gemacht wurden, sein:

Die Namen der Standesbeamten, der Stellvertreter, sowie die Häuser, in denen sich die Standesämter befinden, sowie die Strafbestimmungen, welche das Gesetz vom 9. März a. c. festsetzt, werden durch öffentlichen Anschlag bekannt gemacht werden. Außerdem wird der Magistrat eine große Anzahl Druckschriften, welche alle wesentlichen Bestimmungen des genannten Gesetzes enthalten, in den Standesämtern, Polizei-Bureaux und bei den Bezirks-Vorstehern zur unentgeltlichen Vertheilung an das Publikum deponiren. An denselben Orten wird auch ein Tableaux einzusehen sein, aus dem sich ergibt, zu welchem Standesamte jedes Grundstück der Stadt gehört. Die Dienststunden der Standesbeamten sind für die Wochentage auf 9 bis 1 Uhr, für die Sonn- und Feiertage auf 11 bis 3 Uhr festgesetzt. Die Aufgebote werden durch Aushang im Rathhause, sämmtliche Zivilakte wöchentlich durch ein speziell dazu bestimmtes Blatt zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Nur bei zwei Standesämtern, in deren Bezirken die Einwohnerzahl schon am 3 Dezember 1871 mehr als 100,000 Seelen betrug, werden Bureaubeamte angestellt, bei den übrigen 10 Standesämtern müssen die Standesbeamten selbst sämmtliche Bureauarbeiten versehen.

Eigentliche Debatten erhoben sich nur bei der Frage der Aufbewahrung der Register; während der Magistrat der Kosten halber starke hölzerne Behältnisse oder etwa einfache eiserne Kasten vorschlug, war die Mehrzahl der Standesbeamten für vollständig feuersichere Kasten, da bei der eminenten Wichtigkeit der Register, ein Verlust resp Untergang derselben durch Feuer so mannigfache erhebliche Nachtheile zur Folge haben würde, daß hiergegen der Kostenpunkt nicht in den Vordergrund gestellt werden darf. — Wahrscheinlich werden noch mehrere Konferenzen nöthig sein, ehe man sich über alle Detailfragen, welche bei Einrichtung der Standesämter zur Sprache kommen, vollständig klar sein wird; und vieles wird erst durch die Praxis erprobt werden müssen, ehe das Richtige seitens der Beamten getroffen werden wird.

— Zur Herbeiführung der nothwendigen Gleichmäßigkeit ist den Ortsbehörden Mittheilung über die Befreiungen von den Kreisabgaben zugegangen. Danach sind namentlich die Beamten behufs ihrer Veranlagung zur Kreissteuer mit der Hälfte ihres Amtseinkommens zur Einkommen- oder Klassensteuer besonders einzuschätzen. Da ein Einkommen von unter 140 Thalern nicht mehr klassensteuerpflichtig ist, so bleiben Beamte, die ein Einkommen von unter 280 Thalern haben, von der Kreissteuer befreit. Uebersteigt die Kreissteuer mit der an die Ortsgemeinde zu zahlenden Kommunalsteuer bei Gehältern unter 250 Thaler ein Prozent, von 250 bis 500 Thlr. ausschließlich anderthalb Prozent und von 500 Thlr. und darüber zwei Prozent des gesammten Amtseinkommens, so beträgt die Kreissteuer um so viel weniger, als die Summe beider Steuern den Prozentsatz bei dem betreffenden einzelnen Beamten übersteigt. Von dem Privateinkommen zahlen die Beamten gleich jedem andern Steuerpflichtigen.

— Man erinnert sich noch der ihrer Zeit vielbesprochenen Angelegenheit der Aufbringung zweier deutscher Schiffe, der „Marie Louise" und der „Gazelle" bei den Zuluinseln durch spanische Kreuzer nach Manilla. Die Sache ist jetzt — wie der „Hamb. Korresp." mittheilt — durch das erfolgreiche Eintreten der Reichsbehörden in einer durchaus befriedigenden Weise geordnet worden. Die spanische Regierung hat sich, wie das genannte hamburger Blatt durch die Rhederei des ersten Schiffes erfährt, bereit erklärt, den vollen versicherten Werth des Schiffes nebst Zinsen zu vergüten, während die für Frachtverlust 2c. zu gewährende Entschädigung in Manilla durch beiderseitige Kommissarien festgestellt werden soll. Der in diesem Falle in verhältnißmäßig kurzer Zeit erzielte günstige Erfolg ist geeignet, den Werth des Schutzes, welchen unsere Handelsmarine jetzt bei der Reichs-Regierung findet, in's klare Licht zu stellen, namentlich im Vergleich mit früheren Zeiten und Erlebnissen. Auch sonst macht sich die Vertretung der deutschen Schifffahrtsinteressen durch die Behörde des Reichs neuerdings in kräftiger Weise geltend. Dem „H. C." ist das Zirkular einer englischen Firma, datirt Port Said, den 21. August, zu Händen gekommen, in welchem bittere Klage über das dortige englische Konsulat bei Gelegenheit der versuchten Erhebung von Kohlenzöllen durch die ägyptische Regierung geführt, und der kräftige Schutz, welcher den bedrohten deutschen Interessen durch die deutsche Konsularvertretung geworden, als Muster für die englischen Behörden aufgestellt wird. Der Hergang wird wie folgt erzählt: Die ägyptische Regierung habe plötzlich einen Zoll von 8 Prozent auf Kohlen, welche durch den Suezkanal befördert werden, gelegt. Das erste Schiff, von welchem diese Abgabe gefordert worden, sei der am 29. Juli zu Port Said angelangte deutsche Dampfer „Galatea" gewesen; am folgenden Tage seien die deutschen Dampfer „Sylvia" und „Atalanta", alle drei der „Deutschen Dampfschiffsrhederei zu Hamburg" gehörend, gleichfalls zu Port Said angelangt. Dieselben hätten die von ihnen verlangte Abgabe durch den deutschen Konsul nur unter Protest gezahlt. Sofort aber habe der deutsche Generalkonsul in Alexandrien sich der bedrohten Interessen seiner Landsleute mit solcher Energie angenommen, daß die ägyptische Regierung die Rückgabe der ganzen, von jenen drei deutschen Dampfern erhobenen Abgabe angeordnet habe. Dabei hätten die ägyptischen Behörden sich jedoch ausbedungen, daß die Sache geheim gehalten werden solle, damit nicht andere Konsuln mit gleichen Forderungen kämen, wie sie dem deutschen bewilligt waren! Nachdem aber die Sache durch ägyptische Beamte selbst ruchbar geworden, habe schließlich die ägyptische Regierung sich bereit erklärt, die Abgabe auf 1 Prozent zu ermäßigen und Rückgabe der mehrerhobenen 7 Prozent angeordnet, während die deutschen Schiffe in Folge der Verwendung ihres Generalkonsuls ihr ganzes Geld zurückerhalten hätten. Schließlich werden die englischen Dampfschiffsrheder aufgefordert, bei der englischen Regierung dahin vorstellig zu werden, daß ihre Interessen ebensogut wahrgenom-

men werden möchten, wie es in Betreff der deutschen geschehen sei.

**Thorn**, 6. Septbr. Der „Ges." schreibt: Hier am Gymnasium studirt der Sohn des Stadtkämmerers, Herrn v. Zatorski aus Löbau, eines entschiedenen und erklärten Altkatholiken. Daß der Erstere sich nun weigert, noch ferner den Religionsunterricht des am thorner Gymnasium unterrichtenden römisch-katholischen Geistlichen zu besuchen und der Letztere auch beim Direktor eingekommen ist, die Freilassung seines Sohnes vom Religionsunterrichte zu erwirken, dürfte bei der Sachlage nicht auffällig, sondern gar ordnungsmäßig erscheinen, aber desto wunderbarer ist die vom Direktorium und der Regierung in der Angelegenheit eingenommene Stellung. Der Vater soll nämlich dafür Sorge tragen, einen zur Ertheilung des altkatholischen Religionsunterrichts geeigneten Lehrer zu gewinnen, widrigenfalls der Sohn den Religionsunterricht des notorischen Unfehlbarkeitsmannes zu besuchen gehalten sein soll. Da Herr v. Zatorski keinen zur Ertheilung des altkatholischen Religionsunterrichts geeigneten Herrn in Thorn ausfindig machen kann, so dürfen wir in der That auf die Maßnahmen des Gymnasial-Direktorii gespannt sein.

## Frankreich.

**Paris**, 6. September. Die Ersatzwahl im Departement Maine-et-Loire rückt immer näher und die verschiedenen Parteien haben ihre Vorbereitungen für den am 13. d. Mts. bevorstehenden Wahlkampf beinahe beendet. Die Anhänger des Grafen Chambord wollen diesmal auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur verzichten, so daß nur der Republikaner Maillé, der Bonapartist Berger und der „Septennalist" Bruas einander den Sieg streitig machen werden. Das „Journal des Debats" hebt nun die Thatsache hervor, daß die Royalisten, welche bei den allgemeinen Wahlen zur Nationalversammlung am 8. Februar 1871 ihre elf Kandidaten mit einer überwältigenden Majorität durchbrachten, heute nicht einmal den Muth besitzen, den übrigen Parteien entgegenzutreten. Die „Etoile" von Angers motivirt den Entschluß der dortigen Legitimisten, sich der Wahl zu enthalten, folgendermaßen:

„Bei den meisten unserer Freunde herrscht die Ueberzeugung vor, daß von der gegenwärtigen Nationalversammlung nichts mehr zu hoffen ist. Man erkennt den guten Willen der äußersten Rechten an, aber man theilt nicht die ihr vielleicht noch gebliebene Hoffnung, die alte Majorität zu überzeugen, welchen Fehler sie im November v. J. begangen hat. Kurz, die meisten unserer Freunde erachten, daß diese Nationalversammlung ausgespielt hat, daß sie unrettbar zu einer baldigen Auflösung verurtheilt ist und daß die royalistische Partei ihre Kräfte für die allgemeinen Wahlen aufbewahren muß. Wir legen diese Gründe dar, ohne sie zu erörtern. Darum glaube man aber etwa nicht, daß die Royalisten unserer Departements den Muth für die Zukunft verloren haben. Ihre gegenwärtige Enthaltung ist durchaus keine Abdankung. Auch ohne einen Kandidaten aufzustellen, können sie in der Wahl vom 13. September ihre Stärke erkennen lassen. Eine Abdankung wäre es nur, wenn sie für einen Kandidaten stimmten, welcher eine ihren Grundsätzen und Hoffnungen entgegengesetzte Politik vertritt. Das sind sie fest entschlossen nicht zu thun, wenn sich auch Herr Bruas in seinen Aufrufen einen Konservativen nennen mag."

Hierzu bemerkt ein anderes legitimistisches Blatt, die von dem Abgeordneten de La Rochette redigirte „Espérance du Peuple" von Nantes:

„Wir können unseren Freunden von Maine-et-Loire zu ihrem Entschlusse nicht genug Glück wünschen. Im politischen wie im militärischen Leben giebt es Momente, da man entschlossen in seinem Zelte bleiben muß. Das ist denn keine Schwäche oder Feigheit, sondern Vorsicht und Geschicklichkeit, mit einem Worte: hohe Politik. Die Herren Herzöge, welche das Septennat erfunden und sich eingebildet haben, Frankreich durch sieben Jahre regieren zu können, haben sich in ihrer Herrschsucht nicht gescheut, die monarchische Partei zu spalten. Nun denn, sie müssen besiegt werden, um sich zu besseren Gesinnungen zu bekehren und den schweren Fehler einzusehen, den sie mit der Einführung des unwandelbaren Septennats begangen haben. Das wird aber unfehlbar in Maine-et-Loire geschehen, wenn die Legitimisten sich der Wahl enthalten. Wir dürfen nicht für Herrn Bruas stimmen, weil derselbe nur dazu beitragen würde, die Gewalten des Marschalls zu organisiren, auf sieben Jahre dem König die Thür zu schließen und Frankreich nur von einer Partei regieren zu lassen."

Der „Opinion Nationale" wird aus Angers geschrieben, daß von den im Maine-et-Loire eingeschriebenen Wählern der dritte Theil, an einigen Orten sogar etwa die Hälfte sich der Wahl enthalten werde.

## Rußland und Polen.

= **Warschau**. Die „Moskauer Ztg." brachte vor Kurzem die sensationelle Enthüllung, daß bei den Brandstiftungen im Königreich Polen polnische Emissäre aus Galizien die Hand im Spiele haben. Polnische Blätter beeilten sich, diese Nachricht in das Gebiet der Lügen zu verweisen. Nun kommt aber der krakauer „Czas" mit dem Geständniß, daß die Mittheilungen des moskauer Blattes auf Wahrheit beruhen. Er schreibt nämlich:

„Die „Moskowskija Wiedomosti" schrieben, daß die Brände von einer aus Galizien herübergekommenen, aus zehn Personen bestehenden Bande herrühren. Diese Mittheilung war nicht erfunden. Wir erfahren, daß im Untersuchungsgefängniß in Kielce sich ein fünfzehnjähriger Knabe aus Tarnow (Stadt in Galizien) befindet, der sich zur Anstiftung der Brände in Staszow, Pacanow und Stobnica bekannt hat. Er erzählt, daß ihm für jede Brandstiftung 40 Rubel versprochen worden sind, aber er weiß nicht, oder will nicht gestehen, wer ihn dazu überredet hat. Nach den Aussagen dieses Knaben sind acht solcher Brandstifter ausgeschickt und jedem die Stätte angewiesen worden, welche er in Brand stecken soll. Die Stadt Kielce lag nicht in seinem ihm zugewiesenen Bereiche und doch ist in dieser Stadt sieben Mal Feuer angelegt worden, welches nur durch die Wachsamkeit der Bürgerwache unterdrückt wurde."

Das Ganze klingt ziemlich fabelhaft. Wer sollten denn die unbekannten Auftrageber sein, die ein Interesse daran haben, daß einer großen Anzahl von Familien ohne Rücksicht auf Nationalität und Glauben ihre Habe vernichtet werden! Polen haben doch kein Interesse daran, polnische Bettler zu machen!

**Odessa**, 1. September. Der Gehülfe und Sekretär des Odessa'schen Rabbiners, Herr S. Mandelstern, hat bei Gelegenheit der Abnahme des Treueids der ersten Freiwilligen israelitischen Glaubens, welche in den Dienst traten, eine Rede gehalten, welcher der „Od. B." folgende Stellen entnimmt:

„Mir ist es besonders lieb — sagte der Redner — daß gerade die ersten Freiwilligen aus der Zahl unserer Glaubensgenossen wohlerzogene, gebildete junge Leute aus den besten hebräischen Familien sind. Ihr werdet, wir wagen es zu hoffen, uns den Weg zur Freiheit bahnen, da Ihr allein die volle Möglichkeit habt, hochgestellten Personen zu beweisen, daß wir in Wirklichkeit der schon so lange von uns mit Ungeduld erwarteten Vollberechtigung werth sind. Ihr seid verpflichtet, aufrichtige Diener unseres theuern Vaterlandes zu sein, als Soldat ohne Furcht und ohne Tadel... Ich halte es nicht für überflüssig, Eure Aufmerksamkeit darauf zu richten, daß die allgemeine Wehrpflicht(!) auch durch unsern großen Gesetzgeber Moses (!) eingerichtet wurde. Bedenkt, wie viel Blut den Russen jede Hand breit russischen Landes gekostet, und wir leben schon so viele Jahrhunde ruhig in ihm, erfreuen uns seiner Produkte, genießen mehr oder weniger seine Reichthümer, Institutionen und Rechte. Jetzt ist es hohe Zeit für uns, auch unsererseits zu beweisen, daß wir die uns erwiesene rühmliche slavische Gastfreundschaft zu schätzen wissen und bereit sind, Alles, Leib und Seele, für die Repräsentanten der Macht Rußlands und für das Wohl des Volkes zu opfern."

## Türkei und Donaufürstenthümer.

**Bukarest**, 2. September. Die rumänische Kommission bei der Wiener Weltausstellung hat eine Broschüre erscheinen lassen in welcher, neben den Berichten über die rumänische Ausstellung und ihre Erfolge, auch sehr interessante statistische Mittheilungen über Rumänien gemacht werden. Da dieselben aus offiziellen Quellen geschöpft sind, so können sie für zuverlässig gelten, und ich lasse die wichtigsten hier folgen.

„Der rumänische Stamm hat in seiner Gesammtheit 10,200,000 Seelen, welche in Rumänien, Oesterreich-Ungarn, in der Türkei und Rußland wohnen. Die Bevölkerung von Rumänien (Moldau-Walachei) bezifferte sich im Jahre 1841 auf 3,579,000 Seelen; im Jahre 1850 auf 4,000,000; im Jahre 1860 auf 4,500,000 Seelen und war im Jahr 1873 auf 5 Millionen gestiegen. Sie hat sich also in 30 Jahren um beinahe anderthalb Millionen vermehrt. Nach dem Flächeninhalt des Landes entfällt heut auf eine Quadratmeile eine Bevölkerung von 2,267 Seelen. Von den 5 Millionen der heutigen Einwohnerzahl sind 2,580,000 männlichen und 2,420,000 weiblichen Geschlechtes. In der Ziffer von 5 Millionen sind inbegriffen: 247,034 Israeliten, 90,000 Slaven, 50,000 Magyaren und 300,000 Zigeuner. Die Zahl der in Rumänien lebenden fremden Bevölkerung wird in der Broschüre auf 62 300 veranschlagt, und zwar 30,000 Oesterreicher und Ungarn (dürfte um 20,000 zu niedrig gegriffen sein), 10,000 Griechen, 5000 Deutsche, 3000 Engländer, 2500 Türken, 1500 Franzosen, 300 Italiener, 10,000 Armenier. Alljährlich läßt sich in Rumänien und insbesondere in den Handelsstädten eine ziemlich bedeutende Anzahl von Israeliten nieder, welche aus Polen, Galizien und Ungarn auswandern. Dagegen findet fast gar keine Auswanderung aus Rumänien statt. Die Griechen und Armenier im Lande beschäftigen sich vorzugsweise mit Handel en-gros; die Deutschen, Engländer, Franzosen und Italiener mit Handels- und Schifffahrtsunternehmungen oder sie sind Beamte der Eisenbahnen, Banken ꝛc. Viele von ihnen sind auch Künstler oder Handwerker. Rumänien hat 62 Städte, die von 950,00 Seelen bewohnt werden, und 3030 Ruralgemeinden mit 4 050,000 Seelen. Von je 10,000 Einwohnern leben somit 1900 in den Städten und 8100 auf dem Lande. Die größeren Städte Rumäniens sind: Bukarest mit 221,805; Jassy mit 9 ,000, Galatz mit 80,000, Braila mit 28,000, Plojescht mit 33,000, Crajova mit 22,000, Berlad mit 26 000 Einwohnern. Die Zahl der Häuser beziffert sich auf 800,000. Jedes Haus ist somit durchschnittlich nur von 6,2 Personen bewohnt. Nach dem Gewerbe sind 750,000 Familien (die Familie zu 4,54 Köpfen) Ackerbautreibende, 60,000 Familien Industrielle, 32,000 Handeltreibende, 24,000 Arbeiter, 23,000 Beamte, 4000 Professoren und Lehrer, 450 Advokaten, 300 Aerzte, 176 Chirurgen, 100 Apotheker, 250 Geburtshelferinnen, 2200 Künstler, Musiker und Schriftsteller, 9800 Weltpriester und 8776 Mönche." (A. Z.)

## Tagesübersicht.

**Posen**, 9. September.

Die Regierung hat bis jetzt über den Vorfall bei Guetaria noch keine befriedigenden Aufschlüsse gegeben. Die „Nordd. Allg. Z." bezeichnet den Fall mit Recht als ernst, aber das offiziöse Blatt sagt nicht, ob ernst für die Carlisten oder ernst für den deutschen Schiffskapitän oder ernst für den die deutsche Diplomatie. Wir wollen das Erste hoffen, einstweilen aber müssen wir auf das Eine und Andere gefaßt sein. Die Regierung wird jedenfalls mit einer Aufklärung sich beeilen, sobald der Thatbestand vollkommen klar vorliegt. Es ist uns nicht zweifelhaft, daß die Carlisten die deutschen Kanonen provozirt haben, aber etwas Näheres über die Art des karlistischen Angriffs, da Schiff und Mannschaft der deutschen Marine nicht verletzt zu sein scheinen, möchten wir doch wissen. Ferner kann Zweifel darüber bestehen, ob Albatros und Nautilus sich in der Entfernung vom Lande hielten, wie es den Schiffen einer neutralen Macht seerechtlich zukommt, oder ob sie weiter als es den allgemeinen Bestimmungen des Völkerrechts entspricht, der spanischen Küste sich näherten, und wenn sie dies thaten, ob dieses Verfahren sowohl im Einklange mit den Instruktionen des deutschen Reichskanzleramtes, als im Einverständniß mit der von uns anerkannten Regierung in Madrid geschehen ist. Aber selbst in dem Falle, daß die deutschen Kriegsschiffe nicht alle Regeln des Völkerrechts beachtet hätten, würden die Karlisten auch von ihrem Standpunkte als kriegführende Macht nicht berechtigt sein, ohne Weiteres mit Kanonen zu schießen. Nimmt man nun noch hinzu, daß die Karlisten nach der Stellung, welche das deutsche Reich gegen die Regierung in Madrid eingenommen, nichts weiter sind als rechtlose Freibeuter, so könnten sich aus dieser Affaire allerdings ernste Folgen für die Truppen Karl VII. entwickeln. Eine Wiederholung der Affaire Werner möchten wir nicht für denkbar halten.

Einem ebenso originellen als amüsanten Kommentar zu dem Vorfall bei Guetaria bringt der „Univers". Er erzählt nämlich, daß ihm schon einige Tage vorher der „General" Castella aus Bayonne über eine, von zwei Alphonsisten gehaltene Unterredung berichtet habe, in welcher der Plan entwickelt wurde, Republikaner als Karlisten zu verkleiden, sie auf die „Corvettes allemandes" schießen zu lassen und so eine Intervention Preußens in Spanien herbeizuführen. Natürlich glaubt nun „Univers" felsenfest daran, daß bei Guetaria

## Vom König Sonderling

erzählt Richard Lederer in dem „N. P. J." folgendes:

Wie verbringt König Ludwig von Baiern seine Nächte? Ich kannte einst zu T* einen eigenthümlichen Cumpan, der, wohlhabend, aber aus Mangel an Beschäftigung dem Spleen in die Arme getrieben, auf den merkwürdigen Einfall gerathen war, die Nacht zum Tage und den Tag zur Nacht zu machen, und diesen Einfall auch mit ganzer Beharrlichkeit durchführte. Tags über schlief er, Abends gegen 8 Uhr stand er auf, „frühstückte", las die Zeitungen; um 11 Uhr Nachts nahm er ein „Gabelfrühstück", um halb zwei Uhr nach Mitternacht das „Mittagsmahl", besuchte sodann mehrere Weinstuben und Caffeehäuser, in denen man gegen gutes Geld auf seine absonderlichen Gewohnheiten eingegangen war und wo er darum Bedienung und Spielgesellschaft fand, bis der Morgen graute. Alsdann kam das „Vesperbrod", die Verdauungspromenade, endlich das „Nachtmahl" an die Reihe und am hellen Vormittage legte er sich zu Bette. Er war ein extravaganter Mensch, darüber wird wohl Niemand im Zweifel sein, auch wenn er keinen weiteren Charakterzug von ihm erfährt.

Nun, ein Nachtfalter solcher Art ist König Ludwig nicht. Allein nicht selten verfällt auch er gerade zur Nachtzeit auf Dinge, für welche wir gewöhnliche Sterbliche um solche Zeit kein Verständniß fänden. Die bereits erwähnten nächtlichen Theatervorstellungen mit Ausschluß aller Oeffentlichkeit kommen hier nicht in Betracht; diese kann man allenfalls noch als Geschmacksache ansehen, welche weiter Niemanden berührt. Was soll aber jene gefeierte Sängerin zu der einigermaßen wunderlichen Huldigung sagen, die ihr von dem königlichen Kunstmäcen just in der geisterhaftesten Geisterstunde zugedacht ward? — Nachts um die zwölfte Stunde erhielten nämlich einst die schlaftrunkenen Diener des Königs Befehl, der Künstlerin, zum Beweise der huldvollen Anerkennung ihrer trefflichen Gesangsleistungen, einen werthvollen Tisch aus Sr. Majestät höchsteigenem Arbeitskabinete als Geschenk zu überbringen. Man stelle sich nun den Schrecken und die Bestürzung vor, welche die dieser eben so seltenen wie seltsamen Auszeichnung theilhaftig Gewordene befiel, als ein wiederholtes Pochen und das Begehr um „Einlaß im Namen des Königs" sie aus dem süßen ersten Schlummer aufscheuchte! Die Aermste vermochte nur schwer die nöthige Fassung zu finden, um ihren tiefgefühlten Dank für die allergnädigste Auszeichnung hervorzustammeln!

Wer übrigens aus den verschiedenen Nebenumständen schließen wollte, es habe diese Huldigung auch anderen als den speziell stimmlichen Reizen der Sängerin gegolten, der thäte sehr unrecht. Im Gegentheil der König soll dem schwachen Geschlechte gegenüber als strenger Repräsentant des starken, ja als einer der Stärksten unter den Starken sich erweisen und weniger als irgend einer seiner Unterthanen den verführerischen Einflüssen niedlicher Füße, schlanker Taillen, rosiger Wangen und schmachtender oder feuriger Blicke aus holden Augen zugänglich sein. Eine unangenehme Erfahrung habe — so geht die Sage — den königlichen Jüngling ziemlich deutlich hinter die Coulissen eines weiblichen Charakters blicken lassen und ihm allzu unverhüllt die Aversseite jener Sanftmuth und Milde gezeigt, die man den Töchtern Eva's so allgemein zuzuschreiben liebt. Eine Gräfin L*, aus stolzem Adelsgeschlecht und von bedeutender Schönheit, wird als Diejenige bezeichnet, welche der Neigung des Monarchen sich insoweit erfreut haben soll, daß sie bereits in sicheren Hoffnungen auf eine glanzvolle Zukunft sich wiegen durfte. Da führte eines Tages ein unliebsamer Zufall den König gerade in einem Momente zu ihr auf Besuch, als sie (damals schon seine Braut) an ihr Stubenmädchen einige recht eindringliche Ermahnungen richtete und hierbei ihren Gefühlen mit einer Intensität Ausdruck gab, deren man sanfte Mädchenseelen, und zumal Gräfinnen, sonst nicht für fähig zu halten pflegt. Noch merkwürdiger aber war es, daß das resolute Edelfräulein in reizender Degagirtheit sich auch durch die Gegenwart ihres königlichen Bräutigams nicht beirren ließ, in ihren von dem Stubenmädchen tief empfundenen und mit Thränen der Rührung aufgenommenen Versuchen, in edler Herablassung mit ihrer Dienerin in möglichst nahe Berührung zu kommen. Hierdurch aber gab sie — allen Rathschlägen der Oekonomie zuwider — dem König so reichlich Gelegenheit, ihren Charakter mit einem Male kennen zu lernen, daß ein ferneres Studium desselben für ihn alles Interesse verlor und er es vorzog, die thatkräftige, mehr herrische als herrliche Amazone jenem völlig unblaublütigen Sohne des Lichtes (so zu nennen von seiner Beschäftigung mit Lichtbildern) zu überlassen, von welchem Miß Fama wissen wollte, daß er ihr Herz besessen habe.

Ein anderer Fall, in welchem eine Mutter ihre beiden bildhübschen Töchter dem Könige in einer Audienz vorführte und ihm mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit zu erkennen gab, wie glücklich sie sich schätzen würde, wenn Se. Majestät das eine oder das andere der beiden Mädchen höchstseiner Gunst würdigen wollte — eine Zumuthung, welche der König entrüstet zurückwies und damit beantwortete, daß er befahl, die liebevolle Dame aus seinem Gesichtskreise zu schaffen — war eben auch nicht geeignet, dem Könige die erhabensten Begriffe von Familienglück und von der Heiligkeit und Unverletzlichkeit der Familienbande beizubringen.

Zwischen König Ludwig und Richard Wagner besteht bekanntlich, abgesehen von dem Lohengrin-Kultus und der Vorliebe für das Kostüm und das Vehikel des Graalritters, eine große Wahlverwandtschaft. Beide inkliniren nämlich in hohem Maße zum Hyper-Romantischen, Poetisch-Phantastischen und äußern diese ihre Neigung in ihren Gewohnheiten, in der Art zu leben und zu wohnen. Namentlich die Schlafgemächer in seinen verschiedenen Schlössern hat König Ludwig mit einem Glanz und einer Pracht ausstatten lassen, daß das Auge jener Wenigen, denen das seltene Glück zu Theil wird, einen Blick in dieselben werfen zu dürfen, einen zauberhaften, unverlöschlichen Eindruck empfängt und man sich in eine der überweltlichen Wundergrotten der volksthümlichen Märchen versetzt wähnt. Die Decke bildet eine mächtig gewölbte Kuppel, von deren himmelblauem Grunde wie aus ätherischen Fernen Mond und Sternlein herabschimmern. Die Schlafstätte selbst besteht in einer riesigen, von Nymphen, Nereiden und Wassernixen getragenen Meermuschel; seltene Pflanzen ranken sich um sie herum, kleine muntere Springbrünnlein plätschern dazwischen und bringen jenes sanfte, rieselnde Gemurmel hervor, welches auf die Nerven des Menschen so beruhigend wirkt und ihn gleichsam wie süße, poesievolle Musik in sanften Schlummer lullt. Es ist, wie ich sage, eines der Märchen aus „Tausend und eine Nacht" hier in Wirklichkeit übertragen.

In solchen Räumen kann nur ein phantastischer Mensch mit entschiedener Anlage zu übersinnlicher Schwärmerei wohnen — so denkst Du, lieber Leser — und Du stellst Dir gewiß den König von Baiern als einen schlanken, zartgebauten Jüngling melancholischen Temperaments, mit bleichen Wangen und schmachtenden, sentimentalen Augen vor, der sich von Nektar und Ambrosia nährt und von aller Gesellschaft abgeschlossen, in stillem Einsiedlerthum seinen sonderbaren Träumereien sich hingibt? Nichts von alledem! Ich selber hatte mir genau ein solches Porträt von dem Fürsten dieses Landes entworfen, und wie war ich erstaunt, ihn als einen hochgewachsenen, wohlgenährten Mann von imponirender Gestalt, in der Vollkraft der Jugend stehend, mit breiten Schultern, pechschwarzem, elegant gescheiteltem Haar, mit treuherzigen Augen und vollen, rothen, von Gesundheit strotzenden Wangen zu finden. König Ludwig erfreut sich eines ganz vorzüglichen Appetites, besitzt einen gesunden Sinn und feines Verständniß für culinarische Genüsse und bewegt sich wie ein feiner Galanthomme. Früher war er einer der verwegensten Reiter, die es geben konnte; jetzt hat er hierin nachgelassen, wohl vermuthlich unter dem Einflusse seiner immer stattlicher werdenden Corpulenz und der damit Hand in Hand gehenden Neigung zur Bequemlichkeit.

Hieraus schöpfe man die Erfahrung, daß nicht alle Sonderlinge

jener Plan ins Werk gesetzt worden sei. Es ist eigentlich recht schade, daß die französische Regierung dieses instruktive Blatt auf vierzehn Tage suspendirt hat. Wer weiß, wie viele neue Lichter über die Tücken der Republikaner uns noch angesteckt worden wären, bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg." hierzu.

Vom spanischen Kriegsschauplatze ist soeben eine wichtige Nachricht eingelaufen. General Lopez Pinto hat die Karlisten in zehnstündiger heißer Schlacht bei Mora vollständig geschlagen (vergl. Depesche). Endlich also einmal ein positiver Sieg der Regierungstruppen in offener Feldschlacht! Merkwürdig — es ist, als ob seit dem Tage der offiziellen Anerkennung der Serrano'schen Regierung den republikanischen Waffen ein besserer Stern aufgegangen sei. Während die Nachrichten, welche seit dem Tode des braven Concha vom spanischen Kriegsschauplatze einliefen, vorwiegend nur über karlistische Errungenschaften — wenn auch vorübergehender Natur — zu berichten wußten, hat sich seit wenig Tagen das Blatt gewendet und die Republikaner werden in ihrem Mühen, dem Auslande Garantien ihrer Thatkraft zu liefern, vom Glück auffallend begünstigt. Erst Puycerda, jetzt Mora. Mit dem Eintreffen obiger Depesche wird die Aufmerksamkeit wieder auf ein nahezu vergessenes Terrain des spanischen Kriegsschauplatzes hingelenkt. Man hatte von dem General Lopez Pinto, seitdem er sich vom Gros der republikanischen Armee getrennt hatte, um die östlich von Puycerda, ziemlich an der äußersten Grenze von Aragonien hausenden Banden des Prätendenten in Schach zu halten und ihnen bei passender Gelegenheit eine Schlacht zu offeriren, fast ganz aus dem Auge verloren. In Madrid selbst machte man dem Kommandanten der Nordarmee sogar den Vorwurf, er schädige dadurch, daß er den einzelnen Heerführern zu viel Zeit gäbe, die ihnen zufallenden Aktionen auszuführen, der republikanischen Sache wesentlich. Das bezog sich hauptsächlich auf die Truppen des ehemaligen linken Flügels der Hauptarmee, welcher unter Lopez Pinto in der Provinz Teruel operirte. Der General hat jetzt mit einem anscheinend entscheidenden Siege auf diese Anklagen geantwortet. Die Carlisten sind, wenn sich die Nachricht von der Schlacht von Mora in ihrem vollen Umfange bestätigt, in eine arge Klemme gerathen. Verfolgt durch die Kavallerie Pinto's, welche sich auf ihr ziemlich starkes Soutien von Infanterie und Artillerie verlassen kann, werden sie unfehlbar den republikanischen Truppen in die Hände fallen, welche von Barcelona aus auf dem Marsche nach Puycerda begriffen waren. Ein Blick auf die Karte sagt weshalb: Mora (höchst wahrscheinlich Mora del Rubielos) liegt ungefähr 4 Meilen nordöstlich von der Stadt Teruel in der Richtung nach Valencia hin. Nun kann aber Lopez Pinto seinen Angriff nur von Nordosten aus unternommen haben und dementsprechend sind die Carlisten nach Nordwesten oder Westen hin geworfen worden. Letztere Rückzugslinie dürfen sie aber nicht innebehalten, weil sie dann direkt nach Madrid gelangen würden, wo sie bekanntlich keinen allzufreundlichen Empfang finden dürften, also bleibt ihnen nur noch der Weg nach Saragossa hin frei. Es kommt nun darauf an, daß die republikanischen Truppen im Norden rechtzeitig avertirt werden, eine Flankenbewegung nach links zu machen, dann befinden sich die Carlisten in einem Kreuzfeuer, welches sie vollständig aufreiben muß, wenn sie den Kampf annehmen. Doch dürfen wir von der Kriegführung der Spanier nicht zu viel erwarten!

## Lokales und Provinzielles.

### Posen, 9. September.

— Der Wortlaut des vom Dekan Rzezniewski in Jarocin gegen den Propst Kubeczak gerichteten Bannfluches ist nach dem „Kuryer Poznański" in der Uebersetzung folgender:

„Der Geistliche Kubeczak, bisher Vikar in Borek, hat sich mit Verletzung aller Vorschriften der heiligen römisch-katholischen Kirche in die Propstei zu Xions eingeschlichen, sich die Jurisdiktion, die er nur vom Bischof erlangen kann, angemaßt und ist eo ipso der päpstlichen Exkommunikation latae sententiae verfallen. Schon bei seiner unkanonischen Einführung erwähnte ich der kirchlichen Censuren, die er sich zugezogen hat. Der Unverbesserliche! Statt mit zerknirschtem Herzen Gott wegen des gegebenen Aergernisses um Vergebung zu bitten, begeht er mit empörender Schamlosigkeit Sakrilegien, liest Messen und verrichtet Funktionen, die nur dem rechtgläubigen Seelenhirten zustehen. Um die Gläubigen vor dem Schaden zu bewahren, der für ihre Seelen entstehen würde, wenn sie dem von ihm verrichteten Gottesdienste beiwohnen und von ihm die Sakramente begehren würden, belege ich, ermächtigt durch die Autorität Gottes des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes, der hh. Apostel Petrus und Paulus und aller Heiligen und im Auftrage der geistlichen Behörde, im Namen des apostolischen Delegaten den Priester Michael Kubeczak mit dem großen Kirchenbanne. Ich erkläre ihn ausgeschlossen aus der heil. römisch-katholischen Kirche, der Privilegien der Diener dieser Kirche verlustig und mit dem Teufel zur ewigen Verdammniß verurtheilt, wenn er in diesem Banne ohne Versöhnung mit Gott aus dem Leben scheidet."

Gut geflucht, ganz wie es Christus vorgeschrieben hat! Propst Kubeczak, welcher denselben Glauben lehrt wie Dekan Rzezniewski, wird jetzt vielleicht für seinen Amtsbruder Gebete anordnen, denn es steht geschrieben: „Segnet, die Euch fluchen!"

— Wie uns aus Thorn geschrieben wird, soll am 15. d. Mts. endlich der Prozeß gegen den Propst Dr. v. Jazdzewski u. Gen. zur Entscheidung kommen. Gegenstand der Untersuchung ist bekanntlich eine von dem Dr. v. Jazdzewski am 19. Februar 1873 in der Johanniskirche zu Thorn bei Gelegenheit der polnischen Feier des vierhundertjährigen Geburtstages von Kopernikus gehaltenen Predigt, welche demnächst durch den Druck verbreitet und auch theilweise in der „Gazeta Toruńska" veröffentlicht war. Die Angeklagten sind außer Hrn. Jazdzewski, die Gutsbesitzer Slaski, Czarlinski und Donimirski, der Probst Polkowski aus Lubostron, Bankbeamter Radkiewicz in Thorn und die Buchhändler Lange in Gnesen und Buszczynski in Thorn. Der Termin war bereits mehrere Male vertagt, am 14. Juli konnte er wegen Abwesenheit des Hauptbelastungszeugen nicht zum Abschluß gelangen.

— **Vor dem Kreisgericht in Grätz** wurde am 7. d. gegen den Propst Jordan aus Niepruszewo wegen Uebertretung des Kanzelparagraphen verhandelt. Am zweiten Pfingstfeiertage soll der Angeklagte in einer Predigt über das beliebte Thema der Verfolgung der Kirche auf die nahe Eventualität der Schließung sämmtlicher Kirchen und die Abhaltung des Gottesdienstes in Privatwohnungen hingewiesen haben. Da durch die Zeugenaussagen die in der Anklage enthaltenen Beschuldigungen widerlegt wurden, erfolgte die Freisprechung des Angeklagten. Der Staatsanwalt hatte eine 14tägige Festungshaft beantragt.

r. **Der Geistliche Nawrocki** aus Cerekwica bei Posen, welcher durch Erkenntniß des k. Kreisgerichts zu Posen vom 21. April 1874 wegen Vergehens wider den § 23 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 in zwei Fällen zu einer Geldstrafe von 30 Thlr., im Falle des Unvermögens zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt worden, und dessen jetziger Aufenthalt unbekannt ist, wird gegenwärtig steckbrieflich verfolgt.

r. **In das Alumnat**, welches mit dem hiesigen kgl. Mariengymnasium verbunden ist, durften früher Schüler der höheren Klassen dieser Anstalt nur unter der Bedingung aufgenommen werden, daß sie sich verpflichteten, sich dem geistlichen Stande zu widmen. Falls aber ein früherer Alumne dieser Verpflichtung nicht nachkam, indem er einen anderen Beruf wählte, dann mußte er für freie Kost und Logis, welche er im Alumnat erhalten, später eine bestimmte Summe, meistens 90 Thlr. pro Jahr erstatten. Seit Michaeli v. J. werden nun keine Schüler mehr in das Alumnat aufgenommen, so daß die Anzahl der Alumnen, welche in der Regel bisher 60 betrug, von Jahr zu Jahr abnehmen wird, bis endlich die Schließung des Alumnats erfolgt. Den Schülern des Mariengymnasiums, welche gegenwärtig noch im Alumnat sich befinden, ist die Verpflichtung, sich dem geistlichen Stande zu widmen, erlassen worden. Auch hat der Kultusminister in einem bestimmten Falle, wo ein früherer Alumne, der nicht Geistlicher geworden war, 400 Thlr. für Kost und Logis nachträglich zahlen sollte und davon auch bereits einige Raten entrichtet hatte, verfügt, daß die Restforderung niederzuschlagen sei.

△ **Gutsverkauf.** Das Rittergut Bucz im Kreise Kosten, mit einem Areal von 2289 Morg. incl. 650 Morg. Wiesen, welches Herr Serafin Michalsky kürzlich in der Subhastation für 118,000 Thlr. erstanden, ist durch Vermittlung des hiesigen Güter-Agenten Hrn. Licht für den Preis von 122,500 Thlr. in den Besitz des Herrn Rittergutsbesitzers Petzel-Oborzysk übergegangen.

r. **Vom Rittergute Stwolno** (Kr. Kröben) ist eine Parzelle von 75 Aren an den Gastwirth in Sikorzyn verkauft und mit Genehmigung des Oberpräsidenten nunmehr mit dem Gemeindebezirk Sikorzyn vereinigt worden.

r. **Betr. den Transport des Dynamits**, und die dabei anzuwendenden Vorsichtsmaßregeln, ist unter Aufhebung der §§. 4—10 der Verordnung vom 5. Dezember 1868 unter dem 27. August d. J. seitens der hiesigen k. Regierung eine neue Polizeiverordnung erlassen worden. Danach ist die Versendung und der Transport des Dynamits auf Eisenbahnen, Posten und Dampfschiffen verboten und darf auf anderen Lastfuhrwerken und Schiffen der Transport nur dann stattfinden, wenn dieselben nicht zugleich zur Personen-Beförderung dienen. Es ist unstatthaft, Dynamit mit anderen Gütern auf demselben Fuhrwerke zusammen zu verladen; die Kisten und Fässer, in welchen dasselbe in Packeten und Patronen enthalten ist, dürfen nicht mehr als 50 Pfund wiegen und mit der Aufschrift: „Dynamit" versehen sein; beim Passiren von Ortschaften sind die beim Schießpulvertransport üblichen Vorsichtsmaßregeln zu treffen; auch müssen Fuhrwerke und Schiffe, auf denen der Transport erfolgt, wenn sie anhalten, von dem nächsten bewohnten Gebäude mindestens 500 Schritt entfernt bleiben &c. Die übrigen Bestimmungen der Verordnung vom Jahre 1868, soweit sie sich auf Sprengöl beziehen, bleiben unverändert in Kraft.

⊿ **Diebstähle.** Verhaftet wurde gestern ein schon mehrfach bestrafter Arbeiter wegen Diebstahls an einem Kinderwagen, welcher in einem Hausflur auf der Schifferstraße aufbewahrt war. — Gestohlen wurden am 6. d. Mts. einem Gepäckträger der Oberschlesischen Eisenbahn auf der Wallstraße aus verschlossener Stube ein schwarzer Tuchanzug und diverse andere Kleidungsstücke. — Von einem Wagen auf der Breitenstraße wurde einem Glaser ein alter schwarzer Pelz gestohlen. — Von einem Hofe auf der Halbdorfstraße wurde eine Waschleine entwendet. — Auf der Schrodka wurde gestern ein Vagabond mit einem Sack voll Wrucken angehalten, über deren rechtlichen Erwerb er sich nicht ausweisen konnte; wahrscheinlich hat er dieselben in einem der Gärten auf der Schrodka gestohlen.

— **Personal-Veränderungen in der Armee.** v. Holy-Poniecitz, Sek.-Lieut. vom Kurmärk. Drag.-Regim. Nr 14, von seinem Kommando als Insp.-Offizier und Lehrer bei der Kriegsschule zu Metz entbunden. Gr. v. Zeppelin, Königl. Württemberg. Maj. &c. von dem Kommando zur Dienstleistung bei dem Schlesw.-Holstein. Ulan.-Regim. Nr. 15, Behufs seiner Rückkehr nach Württemberg, entbunden.

r. **Auf der Wilhelmsstraße** und dem Wilhelmsplatz werden gegenwärtig die Bäume mit Wasser aus der städtischen Wasserleitung aufs Neue begossen. Auf fast allen Kastanienbäumen ist das Laub verdorrt oder von denselben bereits abgefallen. Einige Bäume, welche von der ersten Blüthe entwickelte Früchte tragen, grünen und blühen gegenwärtig zum zweiten Mal.

t. **Kobylin**, 8. September. [Trichinen.] Am vergangenen Sonnabend wurde von einem hiesigen Fleischermeister in dem eine halbe Meile von hier belegenen Dorfe Smolice ein Schwein gekauft. Nach Hause gebracht und geschlachtet ergab sich dasselbe jedoch so stark mit Finnen durchzogen, daß Käufer es für gerathen hielt, den hiesigen Thierarzt Buchelt zur Besichtigung des Fleisches hinzuziehen. Derselbe untersagte dann auch den Verkauf des Fleisches und hielt es sogar für dringend geboten, eine mikroskopische Untersuchung des Fleisches zu veranlassen. Dieselbe von dem hiesigen Apotheker Weichert in Gegenwart des Thierarztes Buchelt ausgeführt, ergab eine zahlreiche Menge von Trichinen. Es ist dies der erste Fall in hiesiger Gegend und haben wir es nur der Umsicht des Thierarztes Buchelt zu danken, daß wir vor dem Genuß dieses so schädlichen Fleisches bewahrt worden sind. Die erforderliche Anzeige ist der Polizei bereits gemacht worden.

un **Von der Obra**, 8. September. [Feuer. Löschgeräthschaften. Regenmangel. Erdraupe.] Während der Nachtwächter des Dorfes Bielewo in der Nacht vom 6. zum 7. d. M. in der Scheune des Ortsschulzen sich sorglos dem Schlafe hingab, brach um 2 Uhr in den Gebäuden des katholischen Schul-Etablissements Feuer aus, das in den Vorräthen von Getreide und Futter reiche Nahrung fand und durch die große Dürre begünstigt schnell um sich griff. Als das Feuer bemerkt wurde, hatte dasselbe bereits alle Wirthschaftsgebäude ergriffen und es war nicht mehr möglich, das Vieh zu retten. Nur eine Kalbe riß sich los und stürzte, bereits an einzelnen Theilen stark verbrannt, aus dem Feuermeer, während 1 Pferd, 4 Kühe, 6 Schweine und 28 Gänse darin umkamen. Jedenfalls liegt hier eine muthwillige Brandstiftung vor; doch ist es noch nicht gelungen, dem Thäter auf die Spur zu kommen. Der Lehrer, welcher seinen Verlust auf ca. 600 Thlr. schätzt, hatte es unterlassen, sich zu versichern und hat dadurch fast sein ganzes Vermögen verloren. — Bei diesem Brande zeigten sich wieder einmal die ländlichen Löschgeräthschaften in ihrer ganzen Erbärmlichkeit. Die Leute kamen fast alle mit Wasserkannen

---

von gleichem Schlage sind und daß ein Schwärmer und ein Feinschmecker ganz gut in einem und demselben Menschen beisammen wohnen können, wie dies bei dem königlichen Sonderling der Fall ist, dessen getreues Conterfei zu entwerfen ich versucht habe.

## Der Pavillon der Zauberflöte.

Der „Presse" entnehmen wir Folgendes: „Bekanntlich hat Fürst Starhemberg den im Garten des sogenannten Freihauses auf der Wieden zu Wien befindlichen hölzernen Pavillon, in dem Mozart im Frühlinge und Sommer 1791 die „Zauberflöte" komponirte, der „Internationalen Mozartstiftung" in Salzburg auf Ansuchen des Präsidenten Baron Sterneck in liberalster Weise zur Verfügung gestellt. Das Gartenhaus wurde heuer glücklich nach Salzburg transportirt, und der kunstsinnige Gemeinderath dieser Stadt, welcher die Bedeutung der Stiftung seit jeher nach Gebühr würdigt, hat verfügt, daß der gegen die neue salzburger Ringstraße gelegene Theil des Mirabellgartens, den ein elegantes Gitter umschließen soll, auf Kosten der Stadt adoptirt, daß der Pavillon der „Zauberflöte" aufgestellt werden und dieser architektonisch abgeschlossene Theil des Gartens fortan den Namen „Mozarthain" führen solle. Bei der Aufstellung des Gartenhauses ergab sich das Bedenken, daß dasselbe an sich viel zu wenig monumental wirke und, ohne baulichen Schutz gelassen, in Anbetracht seines hohen Alters noch vor dem hundertjährigen Jubiläum der „Zauberflöte" morsch werden könnte. Daher wurde der Antrag des Vorstandsmitgliedes Dr. Oskar Berggruen, den Pavillon im Hinblick auf den Text der „Zauberflöte" durch ein im egyptischen Style gehaltenes Tempelchen nach den von Dr. Berggruen aus Egypten mitgebrachten Skizzen zu überdachen, einstimmig angenommen, und da der Fonds der Stiftung hierdurch in keiner Weise belastet werden soll, so haben Salzburger Kunstfreunde sich erboten, die Baumaterialien beizustellen und die sonstigen Kosten zusammenzuschießen. Nach diesem Projekte wird ein, wenn auch ein kleiner, doch stylvoller und architektonisch-wirksamer, altegyptischer Tempel den Mozarthain schmücken und in demselben der Pavillon der „Zauberflöte" den Ehrenplatz, gleichsam als Altar, einnehmen. Dieses Monument, welches sich zu einer besonders anziehenden Sehenswürdigkeit der „Mozartstadt" gestalten dürfte, wird einen besonderen Reiz durch das von der Stiftung bereits angelegte und von uns schon vor längerer Zeit erwähnte „Mozart-Album" erhalten. Es werden nämlich von der Stiftung hervorragende Dichter, Komponisten, Künstler und Kunstfreunde aus aller Herren Ländern ersucht werden, dem „Mozart-Album ihr photographisches Bildniß und eine handschriftliche Gabe zu spenden. Dieses „Mozart-Album" wird im Pavillon der „Zauberflöte" verwahrt werden, wo es die Besucher unter gehöriger Aufsicht werden besichtigen können. Zum Theil sind die Einladungen zu Spenden an das „Mozart-Album" bereits ergangen, und nach den bisherigen Einläufen kann man mit vollster Gewißheit vorhersagen, daß es sich zu einer ebenso interessanten wie gehalt- und werthvollen Sammlung vergrößern werde. So hat Emanuel Geibel vor wenigen Tagen dem „Mozart-Album" die nachstehenden sinnigen Verse gewidmet:

> Mag die Welt vom einfach Schönen
> Sich für kurze Zeit entwöhnen:
> Nimmer trägt sie's auf die Dauer,
> Schnöder Unnatur zu fröhnen.
> Zu dem Gipfel treibt sie's heimwärts,
> Den die echten Lorbeern krönen,
> Und mit Wonne lauscht sie wieder
> Goethe's Liedern, Mozart's Tönen."

* **Zur Naturgeschichte der berliner Stellenvermittler** bringt die „N. Börsen-Ztg." aus Berlin folgenden Artikel: Durchblättert man die hiesigen Zeitungen, so unterscheidet man leicht zwei Sorten der „Helfer aller Stellenlosen", von denen die eine sich offen als das ankündigt, was sie ist, die andere dies sorgfältig zu verbergen sucht. Letztere, die ihre Tatzen einzieht, um Keinen abzuschrecken, ist natürlich die gefährlichere von Beiden. Die Annoncen dieser lauten ungefähr: Ein junger Kaufmann wird plazirt — ein intelligenter junger Mann findet Stellung. Das Wo? wird mystisch durch die Angabe der Wohnung des Vermittlers, den der Stellensuchende, wenn er nicht schon Erfahrungen gemacht hat, nach Inhalt der Annonce für den Chef halten muß, ausgedrückt oder es wird eine Chiffre angegeben, unter der das Opfer seine Adresse einschicken kann. Im ersteren Falle macht sich dieses vertrauensvoll sofort auf den Weg, im letzteren erhält er dazu noch eine spezielle Einladung. Pochenden Herzens wird die Klingel, die zu der Wohnung des Löwen führt, gezogen. „Mit wem habe ich die Ehre?" „Heinrich Biedermeier ist mein Name, ich komme auf Grund einer Annonce im gestrigen Intelligenz-Blatt, durch die ein junger Kaufmann gesucht wurde." „Ah es freut mich, bitte nehmen Sie Platz! Ja, ich habe in der letzten Zeit sehr viele junge Kaufleute plazirt, sehr gut plazirt, und noch weiß ich mehrere Stellen, die je nach Tüchtigkeit dessen, der sie bekommen wird, 500 bis 1000 Thlr. einbringen. In welchem Artikel haben Sie zuletzt gearbeitet, in welchem Geschäft waren Sie zuletzt?" Ich bin Kommis in einer Kolonialwaarenhandlung gewesen." „Kolonialwaaren, sehr gut! Da hat mir erst gestern eine Handlung in der Leipzigerstraße den Auftrag gegeben, einen zweiten Buchhalter zu suchen, ein anderes Geschäft in der Friedrichsstraße wünscht einen Kommis, sichere dauernde Stellung, fein, äußerst fein! Welche Gehaltsansprüche würden Sie machen? — — — Würden Sie mit 600 Thaler zufrieden sein?" „O gewiß, so viel verlange ich gar nicht." Wenn ich Sie plazire, und es ist mir noch niemals fehlgeschlagen, so sind Ihnen 600 Thlr. gewiß." „Sie würden mich zu großem Dank verpflichten." „Ehe ich Ihnen indeß mehr sage, muß ich Sie bitten, meine Bedingungen zu genehmigen. Sie würden, wenn Sie meine Bemühungen in Ihrer Angelegenheit wünschen, 3 Thaler zu zahlen haben, nur 3 Thaler, weiter nichts, niemals findet eine Nachzahlung statt. Ich pflege mir diese 3 Thlr. immer pränumerando unter dem Titel: Einschreibegebühren entrichten zu lassen." Große Pause. Der Arme besitzt nur noch 3 Thaler, es ist Alles, was die Zeit der Arbeitslosigkeit ihm von seinen kleinen Ersparnissen gelassen hat. Krampfhaft hält die Hand in der Tasche das Portemonnaie. Der kurze innere Kampf ist bald gekämpft. Die Aussicht, die sich ihm eröffnet, ist zu verlockend, zitternden Fingers zählt er das Geld auf den Tisch. Der Andere streicht es, ohne eine Miene zu verziehen, ein, höchstens läßt er wohl noch die beruhigenden Worte fallen: „Eine Nachzahlung findet niemals bei mir statt, Reellität ist die Grundlage meines Geschäfts." Nachdem dies geschehen, beginnt er wieder: „Nun noch eins! Sie haben wohl noch die Güte, meine Bedingungen zu unterschreiben, ich werde Ihnen sodann die Firma nennen, an die Sie sich wenden können. Sie brauchen sich dort nur auf mich zu berufen." Diese Bedingungen enthalten stets noch die beiden Paragraphen: Der Unterzeichnete verzichtet auf eine Rückzahlung der Einschreibegebühren, im Fall es nicht gelingen sollte, ihn zu plaziren und ferner: er zahlt so und so viel Prozent der ersten Jahreseinnahme an Herrn X. Das sind zwei harte Nüsse; aber doch wird die Unterschrift jetzt mit fester Hand geschrieben, denn erfährt man nun nicht gleich den Namen der Firma, in der eine Stellung offen ist? Und wie gern wird man die Paar Prozente zahlen, wenn man nur erst wieder eine feste Anstellung hat. — Das Geschäft ist abgeschlossen, der Name einer Firma wird dem überglücklichen Opfer genannt, das nun voll Freude nach Hause eilt, um die beste Toilette zu machen und dann seinem zukünftigen Chef den ersten Besuch abzustatten. Das Resultat desselben wird unseren Lesern nicht zweifelhaft sein. Natürlich ist überhaupt keine Stellung offen gewesen, oder sie ist schon längst wieder besetzt. Der zur Rede gestellte Stellenvermittler tröstet den Getäuschten, nennt eine andere Firma und so geht es noch einige Zeit, bis sich dem Betrogenen die Augen öffnen. Als er immer wieder bei dem Retter in der Noth erscheint, weil es immer wieder mit der Stelle nichts gewesen ist, da — weist ihn dieser einfach seiner Wege und verbietet ihm, seine Schwelle wieder zu betreten. Das ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu. Die hier erzählte Geschichte ist die fast wörtliche Wiedergabe dessen, was uns ein armes Opfer dieser Tage als Selbsterlebtes berichtet hat. Wir müssen die von uns nachgesuchte Intervention darauf beschränken, den traurigen Fall als warnendes Beispiel hingestellt zu haben, ohne freilich auf viel Erfolg dabei zu rechnen — mundus vult decipi!

* **Petersburg**, 5. September. [Selbstmord eines Generals.] Gestern gegen 3 Uhr Nachmittags erschoß sich in der Nr. 3 des Hotels „Moskwa", an der Ecke des Newski-Prospekts und der Wladimirstraße, mit einem großen sechsläufigen Revolver der Gouvernements-Chef von Tobolsk, Generalmajor Adrian Stepanowitsch Sollohub. Schon seit drei Wochen wohnte er mit seiner jungen Frau in genanntem Hotel, und wollte am 25. c. ins Ausland abreisen, um dort eine Badekur zu gebrauchen. Zwei Stunden vor der Katastrophe war die Generalin ausgefahren, um einen Besuch abzustatten; der General blieb allein zu Hause. Gegen 3 Uhr erschallte in den von dem General bewohnten Zimmern ein Schuß. Die herbeigeeilte Dienerschaft fand den General bereits ohne Lebenszeichen zwischen den Betten liegen. Die Kugel war gegen die Schläfe gerichtet und ins Gehirn eingedrungen, so daß der Tod im Moment erfolgt sein mußte. Die Motive dieses Selbstmordes sind zur Zeit nicht näher bekannt. Man weiß nur, daß der General in letzter Zeit sehr häufig verstimmt und nachdenklich war und allein zu sein liebte. Einen Brief, ein Zettelchen oder sonst irgend ein Dokument, das diesen traurigen Fall näher aufklären könnte, hat der General nicht zurückgelassen. Außer dem großen Reiserevolver, mit welchem der General seinem Leben ein Ende machte, wurde noch eine kleinere, ebenfalls geladene Pistole aufgefunden. Der General ist etwa 45 Jahre alt geworden.

gelaufen, aber am Schulbrunnen fehlte schon seit mehreren Wochen der Schöpfeimer, weshalb sie ihre Thätigkeit darauf beschränkten, dem Feuer jammernd zuzusehen. Ein Feuerhaken war nirgends aufzutreiben. Von den Wasserkufen wußte kein Mensch den Standort anzugeben und erst der nach ¾ Stunden herbeigekommene Schulze konstatirte, daß dieselben längst zusammengefallen seien. Das erste Wasser brachten Leute aus einer ½ Meile entfernten Ortschaft in einem Bierfaß; dann kamen andere Gemeinden mit Krauttonnen zu Hilfe. Erst die Lubiner Dominialspritze sicherte wenigstens das Schulhaus. Als jedoch die größte Gefahr für das Umsichgreifen des Feuers beseitigt war, wurden, statt das Feuer planmäßig zu dämpfen, die halbverkohlten Kadaver hervorgezogen und als gute Beute vertheilt. (Teraz mamy co żryć! hieß es.) Dem Schulzen folgte kein Mensch, trotzdem er sein Abzeichen — den „Schulzenprügel" — unter der Jacke trug. Wenn das Etablissement nicht so isolirt gestanden hätte, so wäre das Feuer für das ganze Dorf verhängnißvoll geworden, denn an ein Löschen wäre bei der durchgängig leichten Bedachung und bei dem starken Winde, mit den vorhandenen Mitteln nicht zu denken gewesen. Möchten daher diese Zeilen mit dazu Veranlassung geben, daß die Behörden den Löschgeräthschaften und der ländlichen Löschordnung ein regeres Augenmerk schenken! — Während aus anderen Theilen der Provinz in letzter Zeit häufiger von fruchtbaren Regengüssen berichtet wurde, herrscht in der Gegend von Gostyn, Dolzig, Kriewen etc. die größte Dürre. Der letzte durchdringende Regen traf hier Ende Juni, in Folge dessen die Kartoffelernte nur einen miserablen Ertrag liefert. Ein Mann macht täglich nur 3–4 Scheffel aus. Die Rapssaaten sind größtentheils nicht aufgegangen und das Wenige, was hie und da aufgegangen ist, wird von der sog. Erdraupe, die in diesem Jahre massenhaft auftritt, vertilgt. Wenn nicht noch vor der Wintersaat durchdringender Regen kommt, so ist für die künftige Ernte wieder sehr trübe Aussicht. Auf vielen Stellen hat der enormen Härte wegen die Zubereitung des Ackers eingestellt werden müssen.

? **Aus dem Obrabruche**, 8. Sept. [Ein muthmaßlicher Gattenmord] macht seit Sonnabend in hiesiger Gegend viel von sich reden. Mehrseitige Mittheilungen ergaben, daß der Tagelöhner Anton Kluczkowski in Priment am Sonnabend früh mehrfach im Dorfe nach seiner Ehefrau Barbara Kluczkowska suchte, bis er sie in einem Verbindungsgraben zwischen dem Primenter See und dem südlichen Obrakanal anscheinend ertrunken, fand. Die Entseelte lag mit dem Gesichte im Wasser, mit dem übrigen Körper aber auf dem Grabenrande. Diese Stellung des Körpers so wie noch andere Umstände erregten den Verdacht gegen Kluczkowski, daß er seine Frau ermordet resp. erwürgt und demnächst in den Graben gebracht habe, um die Annahme wahrscheinlich zu machen, daß sie dort ertrunken sei. In Folge dessen wurde er verhaftet und der Vorfall weiter zur Anzeige gebracht. Gestern fand die gerichtliche Obduktion der Leiche statt, wobei die Verdachtsmomente gegen Kl. in der Hauptsache als begründet gefunden wurden, was seine Abführung in das Gerichtsgefängniß nach Wollstein zur Folge hatte. Gleichzeitig wurde auch die Häuslerwittwe Franziska Natajczak aus Priment verhaftet, die mit der Kl. in einem intimen Verhältniß gestanden haben soll. Die gerichtliche Untersuchung wird das Weitere ergeben.

XX **Pinne**, 8. September. [Berichtigung. Hopfenernte.] Es gereicht uns zur ganz besonderen Freude nachträglich mittheilen zu können, daß am 2. September in der hiesigen katholischen Kirche zur Feier des Tages eine besondere Votiv-Messe gelesen wurde. Wir dementiren unsere gestrige Mittheilung, daß kein außergewöhnlicher Gottesdienst abgehalten sei, um so lieber, als der hiesige Propst, Herr Walewski einer derjenigen Männer ist, die mit der größten Gewissenhaftigkeit die der Kirche schuldigen Pflichten zu erfüllen wissen, ohne dadurch mit den Pflichten eines guten Staatsbürgers in Kollision zu gerathen. Ein Faktum ist, daß in der evangelischen Kirche auch nicht die geringste Feierlichkeit stattfand, und ist es mehr als eigenthümlich, daß Herr Pastor Böttcher gerade an jenem Tage verreist war. Wenigstens hätte er, als Schulvorsteher, Dispositionen treffen können, nach welchen von der evangelischen Schule das Fest gefeiert wurde, so aber ging, da jede der beiden Klassen, wahrscheinlich wegen Uneinigkeit der beiden Lehrer, ihren Spaziergang für sich machte der Charakter des Festes, als Nationalfest, ganz und gar verloren. Lobend hervorheben müssen wir noch, daß Herr Lehrer Seifert der erst Abends mit den Schülern der evang. zweiten Klasse zurückkehrte, die letzteren auf dem Markte aufmarschiren und Hochs auf den Kaiser und das siegreiche deutsche Heer ausbringen ließ. — Wie überall, so ist auch hier der Ertrag der Hopfenernte ein äußerst geringer. Landleute, die im vorigen Jahre einen Ertrag von ca. 50 Ctr. aufzuweisen hatten, haben in diesem Jahre kaum einen solchen von 50 Pfd. zu erwarten. Am empfindlichsten trifft diese gänzliche Mißernte diejenigen kleineren Landleute, die sich seit Jahren fast ausschließlich mit Hopfenbau beschäftigen und daher hauptsächlich auf den Ertrag einer guten Hopfenernte angewiesen sind.

§ **Rawitsch**, 9. September. [Einführung des neuen Bürgermeisters.] Gestern fand die Installation des von Grünberg hierher berufenen, früheren Kreisrichters, Hrn. v. Buchholz, als Bürgermeister unserer Stadt, statt. Herr Regierungs-Präsident Steinmann war zur Vollziehung dieses feierlichen Aktes von Posen hier eingetroffen. In Anwesenheit des Magistrats und des Stadtverordneten-Kollegiums händigte derselbe unter einer auf die Amtsübernahme hinweisenden Ansprache dem Introducirtes die allerhöchste Bestätigungs-Urkunde ein. Dieser ergriff alsdann das Wort, seine treue Hingebung dem Staate und der Stadt zusichernd. Bei dem hierauf im „Hotel zum goldenen Adler" veranstalteten Diner, das von den Bürgern aller Berufskategorien, ohne Glaubensunterschied, stark besucht war, herrschte ein recht gemüthlicher, durch keinen Zwischenfall getrübter Ton. Den ersten Trinkspruch brachte der Herr Regierungs-Präsident auf den Kaiser aus, den zweiten der Stadtverordneten-Vorsteher Hr. Sanitätsrath Dr. Schneider Namens der Stadt auf den Bürgermeister von Buchholtz, der durch sofortige ebenso entsprechende wie ansprechende Erwiederung seine schlagfertige Dialektik bekundete. Der folgende Trinkspruch galt dem zufällig hier anwesenden, bisherigen Herrn Regierungs-Departements-Rath Raffel, welcher bekanntlich Dirigent der hiesigen königlichen Strafanstalt war. (Seine Ernennung zum Ober-Regierungsrath und Dirigent der zweiten Abtheilung in Oppeln veranlaßte ihn heute seinen letzten Besuch an quest. Anstalt abzustatten und sich von dem Beamtenpersonal zu verabschieden.) Der neue Kreis-Schulen-Inspektor, Herr Wenzel, ließ in längerer Rede den Reichskanzler Bismarck und dessen Bundesgenossen, den Minister Falk, leben.

## Wissenschaft, Kunst und Literatur.

**„Erklärung der in der Musik für Clavier** vorkommenden technischen Ausdrucke, Namen und Vortragsbezeichnungen" ist der Titel einer kleinen Broschüre, welche auf kaum 15 S. (kl. Okt.-Fm.) eine ziemlich vollständige Uebersicht der gesammten Klaviermusik-Terminologie alphabetisch geordnet übersetzt, definirt und erläutert. Das Werkchen zeichnet sich durch praktische Handlichkeit, präcise Sprache sowie dadurch aus, daß zwischen den zu erläuternden italienischen oder französischen Terminis technicis und dem nachfolgenden deutschen Text in Parenthese sich die Angabe befindet, wie das betreffende Wort ausgesprochen werden muß. Der Musikschüler gewöhnt sich dadurch gleich von vorn herein daran, z. B. die über den Notenlinien angebrachte Abbreviatur: „accell." (accellerando) nicht „akzellerando" — was für den musikalisch Gebildeten wahrhaft ohrenzerreißend klingt! — sondern „addschelle ando" auszusprechen. Schlimm genug, daß buchhändlerische Rücksichten und musikalischer Zopf die Verbannung der fremden Bezeichnungen von deutschen Kompositionen unthunlich erscheinen lassen, so lange wir dieselben aber einmal noch anwenden müssen, geschehe es wenigstens korrekt! Das Werkchen, welches den Musiklehrer Herrn Franz Wawrowsky hierselbst zum Verfasser hat, ist offenbar für musikalische Anfängerschaft berechnet und solcher zweifellos zu empfehlen. Zu beziehen ist dasselbe entweder durch Herrn Wawrowsky selbst, oder durch die Leitgeber'sche Buchhandlung. H

## Staats- und Volkswirthschaft.

** **Preußische Kreditanstalt.** Die Liquidatoren veröffentlichen folgenden Bericht über den gegenwärtigen Stand des Liquidationsverfahrens der Gesellschaft: „Unsere Kommandit-Betheiligungen in Dresden und Königsberg i. Pr. sind gelöst, allerdings mit erheblich größerem Verlust, als s. Z. die Inventur in Aussicht nahm. Von unseren Grundstücken ist bisher nur das Haus „Hinter dem Gießhause Nr 1" verkauft, während das Terrain und die Häuser am Salzufer bei Charlottenburg noch in unserm Besitze sind. Die durch uns veranlaßte Liquidation des A. Paderstein'schen Bankvereins nimmt einen sehr befriedigenden Verlauf und hoffen wir für unsern sehr bedeutenden Bestand an Aktien dieses Instituts s. Z. ca. pari zu bekommen. Unsere Bestände an Salzungen, Magdeburger Spritfabrik, Bauverein „Königstadt", Deutsche Eisenbahnbau und mehrerer anderer Effektengattungen sind vollständig realisirt, theils ungefähr zu gegenwärtigen, theils zu etwas besseren Kursen. Die hieraus resultirenden Baarbestände sind gegen sichere Depots zinsbar angelegt. Nunmehr sind noch Effekten im Gesammtwerthe von circa 1 Million Thlr. zu realisiren, sämmtlich industrielle Papiere, mit Ausnahme eines größeren Postens Lundenburg-Nikolsburger Eisenbahn-Prioritäten, für welche ein verhältnißmäßig günstiges Resultat durch eine Fusion mit der Oesterreichischen Nordwestbahn (an deren Zustandekommen wir mitarbeiten) in Aussicht steht. Mit Rücksicht auf die noch zu realisirenden Objekte und einige schwebende Prozesse läßt sich ein verläßliches Urtheil über das Schluß-Resultat der Liquidation nicht aussprechen, doch glauben wir 60 Prozent als den Minimalwerth der Aktien annehmen zu dürfen. Hierbei ist es allerdings möglich, daß einige Gattungen guter Industriepapiere, falls nicht die jetzt in der Besserung begriffene Konjunktur noch deren angemessene Begebung ermöglicht, in natura an die Aktionäre vertheilt werden."

** **Gefälschte schwedische Wechsel.** Der „Göteborger Handels-Tiden." wird aus Stockholm den 1. September geschrieben: „In den letzten Wochen hat man häufig die mehr oder minder ernst gemeinte Behauptung aufstellen hören, daß sich ziemlich viele falsche Wechsel in den Banken befinden und in einzelnen Zeitungen ist sogar gesagt worden, daß im Laufe einer Woche Wechsel zum Betrage von ½ Million plötzlich eingelöst worden sind, nachdem bekannt geworden war, daß einige Banken gewisse Vorsichtsmaßregeln ergreifen würden, um sich gegen Fälscher zu schützen. Dieses letztere mag vielleicht grundlos sein, was aber die Auslassungen wegen des Vorhandenseins von einer Menge falscher Papiere in den Portefeuilles unserer Banken betrifft, so scheinen dieselben wirklich durch die eine Entdeckung nach der andern bestätigt zu werden und die Fälschungen werden wahrlich in einer Ausdehnung betrieben, welche erschreckend ist und besondere gemeinsame Verhaltungsmaßregeln der Banken zu erheischen scheinen, um der Wiederholung des Skandals auf Skandal vorzubeugen, was schließlich ein schlechtes Licht auf unser gesammtes Geschäftsleben wirft."

## Vermischtes.

♂ **Thorn**, 8. September. [Sedan-Feier. Landwehrverein. Die städtische Ziegelfabrik. Stadtbaurath.] Das Sedanfest hat wieder einmal einen erfreulichen Beweis davon gegeben, welch schaffenskräftiger Geist in unserer Bürgerschaft lebt, und wie sehr sie dabei auch liebt und versteht, das, was seiner Natur nach aus dem Volke selbst erwachsen und sich herausbilden soll und muß, auch unabhängig von allen Behörden und deren Anregung ins Leben zu rufen. Am Gedenktage von Sedan hatten in den Jahren 1871–73 auch schon größere Vergnügungen stattgefunden, die aber von dem Gastwirth des Ziegeleiparkes in seinem Interesse veranstaltet waren und keinen gemeinsamen und volksthümlichen Charakter trugen. Diesmal gab der Handwerker-Verein den Anstoß zur Bereitung einer größeren Feier. Auf Beschluß des Hndw.-Vrs forderte der Vorstand desselben die anderen hier bestehenden Vereine auf, Delegirte aus ihrer Mitte zu einem Festkomite für die Sedanfeier zu delegiren, und bald war ein solches aus der Mitte der Bürgerschaft gebildet ohne alle Einwirkung von Beamten. Der einzige besoldete Stadtrath, der ihm angehörte, war nicht als solcher, sondern als Beauftragter der Schützengilde in das Comite eingetreten. Trotz der kurzen für die Vorbereitungen noch vergönnten Zeit und ungeachtet mancher, durch die späte Bildung des Komites entstandenen Schwierigkeiten gelang es diesem, unterstützt von dem allgemein herrschenden guten Willen, doch eine würdige Feier des Nationalfestes zu Stande zu bringen; an dem Festzuge durch die Stadt nach dem Ziegeleipark nahmen über 800 Männer Theil, die sich um 20 Fahnen geordnet hatten. Die dem Festzuge folgenden Feierlichkeiten bestanden in 2 Ansprachen (vom Reichstagsabgeordneten Justizrath Dr. Meyer über die Bedeutung des Tages mit Hoch auf Kaiser und Reich, und von Obl. Boethke die Einheit von Volk und Heer mit Hoch auf Beide), Gesängen, Instrumental-Konzert und Feuerwerk und fielen durchaus befriedigend aus. Erstaunlich war dabei die Willigkeit, mit der die Bürger den Aufforderungen des Komites zur Dekorirung der Häuser und zum Schluß der Ladengeschäfte am Nachmittage des 2. September nachkamen, und noch mehr, daß sich hier nicht, wie in anderen Orten von gemischter Bevölkerung, passive oder gar aktive Opposition gegen das Fest aus nationaler oder konfessioneller Thorheit kund gab. Eine sehr gute Folge des Festes wird voraussichtlich die Bildung eines Landwehr- oder Krieger-Vereins sein, dessen Organisation schon dadurch angebahnt ist, daß die im Festkomite sitzenden Wehrmänner ihre Kameraden aufforderten, in dem Festzuge sich zu einer besonderen Abtheilung zu ordnen, welcher im Programm die Ehrenstelle eingeräumt war. Es bildete sich in Folge dessen ein besonderes Festkomite der Wehrmänner etc. in welchem Deutsche und Polen, Protestanten, Katholiken und Juden saßen, eine besondere Fahne für die ehemal. Kriegsgenossen wurde angefertigt, ausdrücklich die Absicht zur Bildung eines Landwehrvereins ausgesprochen und von vielen Seiten mit Freuden begrüßt. Die Feier in den Schulen fand wie gewöhnlich in den Vormittagsstunden statt, an den Festlichkeiten des Nachmittags nahmen die Kinder nur im Geleit der Familien Antheil. — Unsere Kommunalverwaltung befindet sich zur Zeit in großer Verlegenheit wegen eines wichtigen Vermögensobjektes, der städtischen Ziegelei. Diese schon vor mehr als hundert Jahren angelegte Fabrik gerieth in der französisch-warschauischen Periode 1806–1815 in Verfall, wurde 1818 wieder in Betrieb gesetzt und hat lange Zeit der Stadt direkt und indirekt großen Nutzen gebracht; die Einrichtung, Anlage und Fabrikationsweise ist aber mit wenigen und deshalb unzulänglichen Verbesserungen dieselbe, wie vor 50 Jahren, damals sehr gut und vollkommen den Ansprüchen jener Zeit genügend, aber den Forderungen der Gegenwart und den Fortschritten der Industrie keineswegs entsprechend, also auch nicht mehr im Stande, mit anderen Ziegeleien in Konkurrenz zu treten, ja nicht einmal ohne sicheren Nachtheil weiter zu arbeiten. Es ist nun die Frage, was zu thun ist; die Umgestaltung der Fabrik würde incl. der Erbauung eines Ringofens einen Kapitalaufwand von ca. 40,000 Thalern erfordern, man möchte diese nicht gern ausgeben, wünscht also die Anstalt zu verkaufen oder auf lange Zeit zu verpachten, aber es dürfte schwer werden, Käufer oder Pächter zu finden, obwohl die Stadt gern möglichst günstige Bedingungen gewähren würde und das Rohmaterial sehr vortrefflich und für die nächsten hundert Jahre mehr als ausreichend vorhanden ist. — In unserem Magistrat steht wieder eine wichtige Veränderung bevor. Der Stadtbaurath Herrmann, früher bei der Regierung in Bromberg, ist zum Regierungs-Bauinspektor in Schleswig ernannt und wird sobald als möglich dahin abgehen. Die Stelle ist mit 1300 Thalern festem Gehalt dotirt, welches in dreijährigen Perioden um je 100 Thaler bis auf das Maximum von 1600 Thalern steigt, außerdem bezieht der gegenwärtige Stadtbaurath 300 Thaler garantirte Nebeneinnahmen; die Stelle ist also gewiß zu den gut dotirten Kommunalämtern zu rechnen, und doch wird es wahrscheinlich sehr schwer werden, sie wieder mit einer geeigneten Persönlichkeit zu besetzen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

## Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

**Brandeis** (Böhmen), 9 September. Der König von Sachsen ist um 6 Uhr hier eingetroffen. Graf Andrassy wohnte den Manövern bei. Die Stimmung der Bevölkerung, namentlich von Prag, ist die versöhnlichste. Bei der Abreise des Kaisers waren Tausende versammelt, die Häuser illuminirt. Die Dorfschaften waren festlich geschmückt.

**Madrid**, 9. September. General Lopez Pinto schlug die Carlisten bei Mora in der Provinz Teruel in zehnstündigem blutigem Gefecht vollständig. Mora und sein Schloß sind von den Regierungstruppen genommen. Die Carlisten haben viel Todte und Verwundete verloren.

**Behle bei Sch. a. d. Ostbahn.** Der Sedantag wurde in unserm 2000 Ew. zählenden Dorfe in recht schöner Weise gefeiert. Nachdem Vormittags eine entsprechende Schulfeier stattgefunden, versammelte sich Nachmittags 3 Uhr der hies. Gesangverein und die Krieger, wie auch viele Gemeindeglieder und zogen — da die Kinder der ev. Schule ohne Wissen ihrer Eltern nach dem Dörfchen R. geführt worden und daher vergeblich am Sammelplatze erwartet wurden — vereint mit der Schuljugend der kath. Gemeinde, unter Aufspielen der Wacht am Rhein durch eine Musikkapelle dem Festplatze zu, welcher vorher zu jeder Bequemlichkeit in einem nahen Birkenbergchen eingerichtet war. Obgleich das Dorf mehr kath. Einwohner zählt so war doch kein Unterschied der Religionsverschiedenheit bemerkbar, und trotzdem kein Mitglied der Behörde, nicht einmal der Ortsschulze erschienen, war das Sedanfest doch ein wahres Volksfest geworden. Patriotische Gesänge machten auf die Bedeutung des Tages aufmerksam und Musik und Spiele wechselten ab. Die Kinder wurden mit Semmel und Kaffee bewirthet und fast jedes Kind erhielt schließlich ein passendes Geschenk. Dem heitern Tage folgte ein stiller Abend und so wurde gegen halb 8 Uhr mit bunten Lampen der Rückmarsch in schöner Ordnung angetreten. Ein Umzug durch alle Straßen fand unter der größten Betheiligung der Einw. statt und das Lied: „Eintracht und Liebe sei unser Hort" beschloß nach einer vorangegangenen, zur Eintracht mahnenden Rede, — von einem hies. Besitzer T. gehalten — den Festtag. Die nach dem kl. Dörfchen R. geführten Kinder kamen matt und müde und hungrig und theilweise mit wunden Füßen traurig ins Dorf und zu ihren Eltern zurück, und diese beschlossen, im künftigen Jahre ihre Kinder nur dahin zu lassen, wo sie sich selbst befinden werden. — Ob gewisse Herren dem Sedanfeste den Charakter eines Volksfestes nehmen oder ein Beispiel von Eintracht geben wollten, ist eine Frage von Vielen an Alle.




(Beilage.)

## Bekanntmachung.

Die Lieferung von:

140 Cbm. gesprengter Feld-Steine und

75 Mille Hartbrand-Thonziegel (Mittel zwischen 1. und 2. Klasse)

zum Bau eines Geschützrohr-Schuppens auf der Esplanade hinter Fort Prittwitz-Gaffron, soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden, wozu ein Termin auf

**Montag, 14. Septbr. c,**

**Vormittag 10 Uhr,**

hierdurch mit dem Bemerken angesetzt wird, daß die Lieferungs-Bedingungen im Büreau der Festungs-Bau-Direktion — Kanonenplatz Nr. 1 — während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen.

**Posen,** den 8. September 1874.

Königliche Festungs-Bau-Direktion.

---

## Posen-Thorn-Bromberger Eisenbahn.

## Bekanntmachung.

Der auf der Feldmark Wiecanowo (Kreis Mogilno) links der Posen-Thorn-Bromberger Eisenbahn befindliche provisorische Lokomotivschuppen soll im Wege des öffentlichen Submissionsverfahrens zum Abbruch an den Meistbietenden verkauft werden.

Der hierzu anberaumte Termin wird

**am 21. d. Mts.**

**Vormittag 11 Uhr,**

im Bureau der unterzeichneten Betriebs-Inspektion, welcher die Offerten bis dahin einzusenden sind, abgehalten werden.

Die näheren Bedingungen liegen bei den Stations-Vorständen zu Inowraclaw und Mogilno, sowie im diesseitigen Bureau zu Einsicht bereit.

Inowraclaw, den 6. September 1874.

Königl. Betriebs-Inspektion

---

## Auktion.

**Freitag,** den 11. d., früh von 9 Uhr ab werde ich im Auktionslokale **St. Adalbert 50** verschiedene Reste **Kleiderstoffe, wollene Tücher, Stiefeln, Schuhe, Cigarren, Gold- und Silbersachen** 2c. gegen gleich baare Zahlung versteigern.

**Zindler,**

Königl. gerichtl. Auktions-Kommissarius.

---

## Subhastationspatent als Vorladung.

## Nothwendiger Verkauf.

Das in der Kreisstadt **Wreschen** unter Nr. 243 belegene, im Grundbuche der Stadt Wreschen Band 5 Blatt 705 auf den Namen des Tischlermeisters **Theodor Igler** und dessen Ehefrau **Apollonia** geborene **Wozniak** eingetragene Grundstück, welches nur zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 450 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

**am 14. November d. J.,**

**Vormittags um 11 Uhr,**

im Lokale des unterzeichneten Gerichts versteigert werden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

**den 16. November d. J.,**

**Vormittags um 9 Uhr,**

im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Wreschen, den 31. August 1874.

Königliches Kreis-Gericht. I.

Der Subhastationsrichter.

---

## Pferde-Verkauf.

**Am 16. Septbr. cr.**

findet der Verkauf ausrangirter königl. Dienstpferde statt und zwar:

**in Posen:**

1) Vom II. Leib-Husaren-Regiment Nr. 2, ca. 20 Pferde auf dem Stallhofe der Cavallerie-Kaserne von Vormittags 10 Uhr ab.
2) Vom Posen'schen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 20, 4 Pferde auf dem Kanonenplatz um 11 Uhr,
3) Vom Niederschlesischen Train-Bataillon Nr. 5, circa 15 Pferde auf dem Kanonenplatz um 12 Uhr.

**In Lissa:**

am 21. September cr. vom 2. Leib-Husaren-Regiment Nr. 2. circa 30 Pferde vor dem Rathhause, von Vormittags 10 Uhr ab.

Das Kommando des 2. Leib-Husaren-Regiments Nr. 2.

---

## Capitalien

sind auf Rittergütter **unmittelbar** hinter der Landschaft und auf hiesige Häuser zur sicheren Stelle zu vergeben durch

**Gerson Jarecki,**

Magazinstraße 15, in **Posen.**

---



## Oberschlesische Eisenbahn.

Die Einlösung der am 1. October c. fälligen Zinscoupons zu den Prioritäts-Obligationen

Litt. E. und F. der Oberschesischen und I., II. und III. Emission der Stargard-Posener Eisenbahn

findet statt in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr **mit Ausnahme der Sonn- und Festtage**

1) in **Breslau** bei unserer Hauptkasse und in **Posen, Glogau, Ratibor** und **Kattowitz** bei unsern Kommissionskassen vom **20. Sept. c.** ab **täglich,**

2) **vom 1. bis 15. Oktober c.**

a. in **Berlin** bei der Kasse der Disconto-Gesellschaft,
b in **Stettin** bei dem Bankhause **S. Abel jun.,**
c in **Dresden** bei dem Bankhause **Gebrüder Guttentag,**
d. in **Leipzig** bei dem Bankhause **Frege & Comp.,**
e in **Hannover** bei der Provinzial-Disconto-Gesellschaft,
f. in **Hamburg** bei der Norddeutschen Bank,
g. in **Bremen** bei dem Bankhause **J. Schultze & Wolde,**
h. in **Cöln a. Rh.** bei dem **A. Schaaffhausen**'schen Bankverein,
i. in **Frankfurt a. M.** bei dem Bankhause **M. A. v. Rothschild & Söhne,**
k. in **Darmstadt** bei der Bank für Handel und Industrie,
l in **Stuttgart** bei den Herren **Pflaum & Comp.** und
m. in **München** bei der Bayerischen Vereinsbank.

Die Zinscoupons sind mit einem vom Präsentanten oder Besitzer unterschriebenen, nach Kategorien der Obligationen geordneten, die Stückzahl und den Geldbetrag angebenden Verzeichnisse zur Realisirung zu bringen.

Die Einlösung der bereits früher fällig gewesenen, aber noch nicht verfallenen Zinscoupons erfolgt **nur** bei unserer Hauptkasse hierselbst.

Schriftwechsel und Geldsendungen finden nicht statt.

**Breslau,** den 5. September 1874.

Königliche Direktion.

---

## Bekanntmachung.

Die Inhaber von Rentenbriefen der Provinz Posen, zu denen der letzte der ausgegebenen Coupons am 1. Oktober d. J. fällig wird werden hierdurch aufgefordert, vom **20. Oktober d. J.** ab die Abhebung der neuen Zinscoupons Serie IV. Nr. 1 bis 16 nebst Talon auf Grund der mit der Zinscoupons-Serie II. ausgegebenen Talons zu bewirken und dabei Folgendes zu beachten:

1. Zu den bis einschließlich zum 1. Oktober 1874 ausgeloosten Rentenbriefen werden neue Coupons **nicht** verabreicht, vielmehr sind die bezüglichen Talons bei der Realisirung der ausgeloosten Rentenbriefe, nach Maßgabe unserer Bekanntmachung vom 11. Mai d. J. an die Rentenbank-Kasse mit abzuliefern.
2. Die Einlieferung der Talons behufs Empfangnahme neuer Coupons und Talons ist zu bewirken:
   a) in Posen selbst im Lokale der Rentenbank-Kasse, an den Wochentagen, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, Nachmittags nicht.
   b) von auswärts mit der Post **franco** unter der Adresse der unterzeichneten Rentenbank-Direktion.
3. Den Talons ist bei der Einreichung eine specielle Nachweisung, genau nach dem untenstehenden Schema — in nur Einem Exemplar — beizufügen. In derselben sind die Talons nach Klassen, die höhere der niederen vorangehend, sowie innerhalb jeder Klasse nach der laufenden Nummerfolge, zu ordnen und es muß am Schlusse der Nachweisung, gleichviel, ob die Einreichung in Posen selbst oder von auswärts mit der Post erfolgt, die vom Einliefernden ausgefertigte und vollzogene Quittung über den Empfang der neuen Coupons und Talons gleich mit enthalten sein. Die sorgfältige und richtige Aufstellung der begleitenden Nachweisung, namentlich die deutlichste Schrift der Adresse des Einlieferers, wird zur Vermeidung von Weiterungen, event. bei wesentlichen Mängeln, Rückgabe der Talons ohne neue Coupons, dringend empfohlen.
   Formulare zu den Nachweisungen werden von der Rentenbank-Kasse in Posen auf mündliches Ersuchen unentgeltlich verabreicht.
4. Werden die Talons im Lokale der Rentenbank-Kasse abgegeben, (ad 2 a), so erhält der Einliefernde entweder sofort die neuen Coupons und Talons oder eine Gegenbescheinigung, worin ein bestimmter Tag angegeben wird, an welchem dann die Empfangnahme der neuen Coupons und Talons gegen Rückgabe der Gegenbescheinigung zu bewirken ist.
5. Werden die Talons mit der Post eingereicht (ad 2 b), so erfolgt innerhalb 14 Tagen nach der Absendung entweder die Zusendung der neuen Coupons und Talons oder eine Benachrichtigung an den Einsender über die obwaltenden Hindernisse. Sollte weder das Eine noch das Andere geschehen, so ist der unterzeichneten Rentenbank-Direktion davon gleich nach Ablauf der 14 Tage mittelst rekommandirten Briefes Anzeige zu erstatten.
6. Sind Talons abhanden gekommen, so müssen behufs Verabreichung der neuen Coupons und Talons die betreffenden Rentenbriefe der unterzeichneten Rentenbank-Direktion mittelst besonderer Eingabe eingereicht werden und es ist in solchem Falle den Inhabern der fraglichen Rentenbriefe anzurathen, diese Einreichung in der Zeit vom 1. bis 18. Oktober 1874 zu bewirken, damit nicht etwa vorher die Ausreichung der neuen Coupons und Talons an einen Anderen auf Grund der in seinen Händen befindlich gewesenen und von ihm präsentirten Talons erfolgt.
7. Zu den am 1. April d. J. ausgegebenen, im Umlaufe befindlichen Rentenbriefen Littr. E. über 10 Thlr. werden neue Couponsbogen **nicht** verabreicht, weil diese Rentenbriefe bereits im November cr. zur Verloosung gelangen und Zahlung der Valuten in Gemäßheit der demnächst zu erlassenden Bekanntmachung zum 1 April 1875 erfolgen wird. Die Inhaber der gedachten Rentenbriefe haben daher zu diesem Termine die Kapitalbeträge nebst Zinsen für das Halbjahr vom 1. Oktober 1874 bis 1. April 1875 von unserer Kasse gegen Quittung und Einlieferung der Rentenbriefe nebst Talons in Empfang zu nehmen.

Posen, am 5. September 1874.

Königliche Direktion der Rentenbank für die Provinz Posen.

---

pr.: Journal B. Nr.:

## Nachweisung

über Stück Talons zu Rentenbriefen der Provinz Posen behufs Ausreichung der Zins-Coupons-Serie 4.

Eingereicht mit der Post von:

a (Name und Stand deutlich zu schreiben): . . . . . .
b. (Wohnort desselben): . . . . . . . . . . . .
c. (nächste Poststation): . . . . . . . . . . . .

**Bezeichnung der Talons nach:**

| Littr.: | Laufende Nummern | Stückzahl: |
|---|---|---|
| A. | | |
| B. | | |
| C. | | |
| D. | | |

Eingetragen in die Controlle:

Summa Stückzahl . .

Den Empfang der den obenverzeichneten Talons entsprechenden . . . Stück Couponsbogen Serie 4, mit den Coupons Nr. 1 bis 16 nebst neuen Talons bescheinigt.

. . . . ., den . . . . . . . 187 . .

---

## Aufruf!

Ein schweres Unglück hat die Stadt Meiningen betroffen: von 653 Wohnhäusern sind am 5. September innerhalb weniger Stunden über 200 abgebrannt, über 2350 Personen sind obdachlos und haben vielfach nichts als das nackte Leben gerettet. Die Noth ist sehr groß, namentlich bei bevorstehendem Winter. Es ist ein Comité zusammengetreten, um Gaben in Empfang zu nehmen und zu vertheilen. Geld, Kleidungsstücke, Betten, Viktualien, überhaupt jede Gabe ist willkommen.

Meiningen, den 7. September 1874.

**Das Hülfscomité.**

Präsident: Sebaldt, Geh. Regierungsrath.

---

Heute **Donnerstag** von 9—12 Uhr,
" " 2—6 "
morgen **Freitag** " 9—12 "

findet eine **Ausstellung** von **Kindergartenarbeiten** in meinem **Fröbel**'schen Kindergarten statt, wozu ergebenst einladet

**F. Aarons,**

Vorsteherin, Schuhmacherstr. 15, I. Et.

Posen, den 10. Sept. 1874.

---

## Möbel- u. Flügel-Auktion.

**Umzugshalber** einer Familie werde ich **Freitag,** den 11. d. von 9 Uhr ab **Sapiehaplatz 6** verschiedene Möbel, als: Garderoben-, Wäsch- und Küchenspinde, zwei Mahagoni-Bettstellen mit Sprungfeder-Matratzen, Auszieh- und andere Tische, eine

**Plüsch-Garnitur,**

Spiegel, Stühle, Kommoden, Sophas und verschiedene andere Möbel, um 1 Uhr ein feiner **Flügel** gegen baare Zahlung versteigern.

**Katz,** Auktions-Kommissarius.

---

**Für Güter jeder Größe**

weist zahlungsfähige Käufer nach, ferner übernimmt

**die Beschaffung von Capitalien auf Güter**

das landwirthschaftliche Bureau, Berlin, Friedrichstraße 178.

---

**Ein bäuerl. Grundstück**

von circa 70 Morgen, in **Ceradz Koscielny** bei Buk ist aus freier Hand zu verkaufen.

**A. Pfitzner,**

Alter Markt.

---

Kindergarderoben sind vorräthig Dominikanerstr. 7, 1. Etage.

**B. Asch's Wittwe.**

---

Mein in **Pawlowo** bei Gnesen belegenes aus 455 Morgen bestehendes

**Vorwerk,**

worunter über 40 Morgen guter Wiese und 10 Morgen Birken-Wald ist, auch einen sehr schönen Torfstich hat, bin ich Willens, mit oder ohne Inventar sofort zu verkaufen.

Käufer wollen sich direkt an mich wenden.

**Josef Paczkowski,**

Brauereibesitzer in Gnesen.

---

**200 Thlr.**

werden von einem Beamten auf eine Lebens-Versich.-Police von 600 Thlr. g. hohe Zinsen auf 1 Jahr gesucht. Offerten in d. Exped. d. Zeitung sub L. M. 32.

---



Der Verkauf sprungfähiger Böcke aus hiesiger **Rambouillet-Stammschäferei** beginnt **am 26. Septbr. früh 11 Uhr.**

**Orla** bei Kozmin.

---

Markt 27/28 ist eine Wohnung von 4 Stuben zu vermiethen. — Näheres 2 Treppen beim Wirth.

---

## Zeugniß.

Unterzeichneter kann nicht umhin, hierdurch bekannt zu machen, daß meine einzige Tochter in ihrem 14. Jahre an heftigen Schmerzen im Hüftgelenk klagte, welches die Aerzte das „Freiwillige Hinken" nannten; trotzdem ich für deren Hülfe Hunderte von Thalern verausgabt, fand sich doch kein Mittel, welches meine Tochter von ihrem Leiden erlöste. Da die Schmerzen bei alledem sich vermehrten, versuchten wir das von einem Freunde uns empfohlene **Glöckner'sche Zug- und Heilpflaster***), welches dieser selbst bei verschiedenen Leiden mit bestem Erfolg angewendet, genau nach Anweisung, und ist meine Tochter nach ca. 6monatlichem Gebrauch von ihrem 8jährigen Leiden vollständig hergestellt worden, so daß ich dieses Pflaster Jedermann auf's Gewissenhafteste empfehlen kann.

**C. A. Schubert,** Wirthschafts- und Ziegeleibesitzer in Scheiba bei Seidenberg, Ober-Lausitz.

*) Echt mit dem Stempel:

M. RINGELHARDT

auf der Schachtel versehen zu beziehen a Schachtel 5 und 3 Sgr. aus der **Rothen Apotheke** (A. Pfuhl) in **Posen, Rothen Apotheke** in **Insterburg,** aus dem Hauptdepot für Oberschlesien, **Kränzelmarkt-Apotheke** (Th. Czerwenka) in **Breslau** 2c.; Fabrik in **Gohlis** bei Leipzig.

NB. Ohne obenangeführten Stempel ist das Pflaster nicht echt.

---

## Für 15 Sgr. pro Quartal

**(mit Bestellgeld 18¾ Sgr.)**

abonnirt man auf die **billigste täglich** erscheinende Zeitung:

## „Elbinger Post",

welche in gedrängter Kürze alle **politischen** Ereignisse von Wichtigkeit, zahlreiche Korrespondenzen aus **allen Orten der Provinz** reichhaltige **„Elbinger Lokalnotizen"**, einen sorgfältig gewählten **Unterhaltungstheil, Börsennachrichten 2c.** enthält Durch die übersichtliche, objektive Darstellung der Mittheilungen und die auffallende **Billigkeit** ihres Preises, welcher auch den weniger Bemittelten in den Stand setzt, sich diese Tageszeitung zu halten, gehört die **„Elbinger Post"** schon jetzt zu den **gelesensten Volkszeitungen** und ist allgemeinster Verbreitung zu empfehlen, da sie **nur 15 Sgr.** bei allen Postanstalten kostet.

# Rechenschafts-Bericht

der

## Firmeninhaber der Bank für Landwirthschaft und Industrie

## Kwilecki, Potocki & Co. in Posen

### für das Jahr vom 1. Juli 1873 bis 30. Juni 1874.

**IV. Jahrgang.**

### A.

| | Debet. | | | Credit. | | | Debet. | | | Credit. | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Cassa-Conto | 5,345,283 | 1 | 1 | 5,343,832 | 17 | 2 | 1,450 | 13 | 11 | — | — | — |
| Grundkapital-Conto | — | — | — | 879,350 | — | — | — | — | — | 879,350 | — | — |
| Aktien-Conto | 130,800 | — | — | — | — | — | 130,800 | — | — | — | — | — |
| Reserve-Fonds-Conto | — | — | — | 20,640 | — | 9 | — | — | — | 20,640 | — | 9 |
| Wechsel-Conto | 2,402,728 | 14 | 6 | 2,094,577 | 8 | 5 | 308,151 | 6 | 1 | — | — | — |
| Effekten-Conto | 964,021 | 5 | 5 | 932,608 | 1 | 3 | 31,413 | 4 | 2 | — | — | — |
| Zinsen-Conto | 39,602 | 5 | — | 74,116 | 24 | — | — | — | — | 34,514 | 19 | — |
| Commissions-Conto | 594,001 | 3 | 3 | 609,261 | 20 | 5 | — | — | — | 15,260 | 17 | 2 |
| Depositen-Conto A. | 258,487 | 12 | 11 | 329,362 | 4 | 5 | — | — | — | 70,874 | 21 | 6 |
| " " B. | 16,795 | 3 | 6 | 72,545 | 7 | 6 | — | — | — | 55,750 | 4 | — |
| " " C. | 348,703 | 15 | 6 | 483,758 | 18 | 6 | — | — | — | 135,055 | 3 | — |
| Lombard-Conto | 29,859 | 20 | 6 | 12,824 | 24 | — | 17,034 | 26 | 6 | — | — | — |
| Einrichtungskosten-Conto | 2,123 | 16 | — | — | — | — | 2,123 | 16 | — | — | — | — |
| Handlungsunkosten-Conto | 14,140 | 12 | 10 | 314 | 8 | 6 | 13,826 | 4 | 4 | — | — | — |
| Immobilien-Conto | 93,650 | — | — | — | — | — | 93,650 | — | — | — | — | — |
| Contocorrente-Conto | 6,213,182 | 7 | 6 | 5,897,456 | 3 | 1 | 315,726 | 4 | 5 | — | — | — |
| Dividenden-Conto pro 1871. | — | — | — | 211 | — | — | — | — | — | 211 | — | — |
| " " 1872. | 934 | 10 | — | 1,433 | 20 | — | — | — | — | 499 | 10 | — |
| " " 1873. | 41,718 | 15 | — | 43,738 | 15 | — | — | — | — | 2,020 | — | — |
| Breslauer Filiale, Capital-Conto | 300,000 | — | — | — | — | — | 300,000 | — | — | — | — | — |
| | 16,796,030 | 23 | — | 16,796,030 | 23 | — | 1,214,175 | 15 | 5 | 1,214,175 | 15 | 5 |

### B.

## Gewinn- und Verlust-Conto.

| | Debet. | | | Credit. | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Effekten-Conto | — | — | — | 2,864 | 15 | 10 |
| Zinsen-Conto | — | — | — | 33,689 | 1 | — |
| Commissions-Conto | — | — | — | 15,260 | 17 | 2 |
| Contocorrente-Conto | 44,313 | 14 | 8 | — | — | — |
| Handlungsunkosten-Conto | 13,826 | 4 | 4 | — | — | — |
| Einrichtungskosten-Conto, 10 pCt. Amortisation | 212 | 9 | — | — | — | — |
| Breslauer Filiale Gewinn- und Verlust-Conto | 11,637 | 11 | — | — | — | — |
| Verlust pr. Saldo | — | — | — | 18,175 | 5 | — |
| | 69,989 | 9 | — | 69,989 | 9 | — |

### C.

## Bei der Breslauer Filiale gestaltete sich die Brutto-Bilanz pr. 30. Juni cr.

| | Debet. | | | Credit. | | | Debet. | | | Credit. | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Anlage-Capital-Conto | — | — | — | 300,000 | — | — | — | — | — | 300,000 | — | — |
| Cassa-Conto | 1,560,849 | 4 | 2 | 1,544.931 | 3 | 11 | 15,918 | — | 3 | — | — | — |
| Einrichtungskosten-Conto | 1,173 | 27 | — | — | — | — | 1,173 | 27 | — | — | — | — |
| Gewinn- und Verlust-Conto | 25,740 | 6 | 5 | — | — | — | 25,740 | 6 | 5 | — | — | — |
| Handlungsunkosten-Conto | 16,038 | 11 | 7 | 2,848 | 26 | 6 | 13,189 | 15 | 1 | — | — | — |
| Contocorrente-Conto | 2,580,558 | 6 | 6 | 2,317,372 | 1 | 3 | 263,186 | 5 | 3 | — | — | — |
| Commissions-Conto | 756,619 | 29 | 9 | 765,697 | 10 | 1 | — | — | — | 9,077 | 10 | 4 |
| Effekten-Conto | 402,052 | 13 | 5 | 403,726 | 28 | 9 | — | — | — | 1 674 | 15 | 4 |
| Zinsen-Conto | 4,038 | 19 | 11 | 19,907 | 28 | 3 | — | — | — | 15,869 | 8 | 4 |
| Wechsel-Conto | 283,671 | 7 | 1 | 276,257 | 27 | 1 | 7,413 | 10 | — | — | — | — |
| | 5,630,742 | 5 | 10 | 5,630,742 | 5 | 10 | 326,621 | 4 | — | 326,621 | 4 | — |

### D.

## Gewinn- und Verlust-Conto der Breslauer Filiale.

| | | | | | | | Debet. | | | Credit. | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Gewinn- und Verlust-Konto | — | — | — | — | — | — | 25,740 | 6 | 5 | — | — | — |
| Handlungsunkosten-Konto | — | — | — | — | — | — | 13,189 | 15 | 1 | — | — | — |
| Einrichtungskosten-Konto | 1173 | 27 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| davon gehen ab laut Inventur | 957 | 8 | 6 | — | — | — | 216 | 18 | 6 | — | — | — |
| Kommissions-Konto | — | — | — | 9077 | 10 | 4 | — | — | — | — | — | — |
| dazu kommen laut Inventur | — | — | — | 666 | 20 | 6 | — | — | — | 9744 | — | 10 |
| Effekten-Konto | — | — | — | 1674 | 15 | 4 | — | — | — | — | — | — |
| dazu kommen laut Inventur | — | — | — | 261 | 2 | — | — | — | — | 1935 | 17 | 4 |
| Zinsen-Konto | — | — | — | 15869 | 8 | 4 | — | — | — | — | — | — |
| davon gehen ab laut Inventur | — | — | — | 39 | 27 | 6 | — | — | — | 15,829 | 10 | 10 |
| Saldo-Verlust | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 11,637 | 11 | — |
| | | | | | | | 39,146 | 10 | — | 39,146 | 10 | — |



**Familien-Nachrichten.**

Gestern Abend 9 Uhr wurden durch die Geburt eines kräftigen Mädchens erfreut

Paulsdorf, d. 9. Sept. 1874.

**Anders** und Frau.

Heute früh entschlief sanft nach kurzen aber schweren Leiden unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Großvater, Bruder und Schwager der Kaufmann

**Mannas Ephraim**

im 70. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet Donnerstag, Nachmittags 4 Uhr statt.

Posen, 9. September 1874.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

**Todes-Anzeige.**

Heute Morgen um 8½ Uhr entriß uns der Tod unseren geliebten Vater und Gatten, den pensionirten Steuer-Aufseher und Bauerngutsbesitzer

**C. Heinr. Tscheschel,**

welches Bekannten und Verwandten hierdurch ganz ergebenst anzeigen

Nieder-Zedlitz bei Fraustadt, den 8. September 1874.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.




Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.